

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Stellenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Börsgrund, Neu- und Altheim und Langwalterndorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Erfolgreiche Luftangriffe auf London, Dünkirchen und Calais.

Schwere Kämpfe auf der Hochfläche von Asiago.

Die russische Revolution.

Ein Spiegelbild der großen französischen Revolution. In der Revolution, die gegenwärtig in Russland das Szepter schwingt, läßt sich wie an einem Schulbeispiel das Wesen und die innerste Natur aller Revolutionen ablesen. Staatssekretär von Kühlmann hat uns überdies in seiner letzten großangelegten Rede im Hauptausschuß des Reichstages noch wertvolle Handhaben hierzu geboten.

Die Revolution gibt sich als Verkünderin und Vollstreckerin der Freiheit, in Wirklichkeit ist sie so freiheitsfeindlich wie nur möglich. Fürst von Bülow hat einmal in seiner geistreichen Weise gesagt, nach dem Alphabet der Weltgeschichte folge auf die Revolution allemal die Diktatur, eigentlich aber ist die Revolution schon die Diktatur selber. Nichts beweist dies deutlicher als das Verfahren der herrschenden Bolschewiki gegenüber der konstituierenden Versammlung in Russland. Herr von Kühlmann hat dieses Verfahren folgendermaßen geschildert: „Wir wollen die Sache beim Namen nennen. Trotzki hat mir gegenüber in der Diskussion zweimal offen kundgegeben: Unsere Regierung hat keine andere Grundlage als die Macht. Die Bolschewiki stützen sich einfach auf die brutale Macht, ihre Argumente sind Kanonen und Maschinengewehre, und wenn der Herr Abg. Raumann leise von einer Art Bedrohung der persönlichen Existenz gesprochen hat, so möchte ich ihm mit Wilhelm Buich antworten: „Denn meinem Dasein als Subjekt wird alsbald ein Ziel gesteckt.“ Alle Meinungsverschiedenheiten werden durch Auslöschung des Gegners in radikaler und bestrebigender Weise beigelegt. Die Bolschewiki predigen sehr schön, aber praktisch sieht es anders aus. . . . Wenn ich auf das Verfahren der Herren Bolschewiki gegenüber der mit so großem Pomp angekündigten gesetzgebenden Versammlung verweisen darf, so war die hauptsächlichste Vorbereitung, daß zwei Kreuzer sich vor das Laurische Palais legten und ihre Kanonen mit scharfer Munition auf die Fenster dieses Palais richteten. Als dieses Argument auch nicht durchschlagend genug war, wurden die Herren einfach mit Bajonetten nach Hause gejagt.“

Die Revolution hat eben ihre eigenen Gesetze und ihre eigene Logik, wie dies Trotzki selber zugegeben hat. Es ist dies dieselbe Logik, die schon der großen französischen Revolution ihren Stempel aufgedrückt hat. Damals hat ein Girondist dafür die treffende Formel gefunden, indem er den Männern um Marat und Robespierre zurief: „Wir haben dieses seltsame Wesen der Freiheit sich entwickeln sehen, nachdem man uns sagte: Ihr seid frei, aber denkt wie wir, oder wir denunzieren euch der Sache des Volkes; ihr seid frei, aber beugt eure Nacken dem Götzengilde, das wir verächtlichen, oder wir denunzieren euch der Sache des Volkes; ihr seid frei, aber verbindet euch mit uns, um die Männer zu verfolgen, deren Redlichkeit wir fürchten, oder wir häufen auf euch lächerliche Beschuldigungen und denunzieren euch der Sache des Volkes! O, Bürger, war die Furcht gestattet, die Revolution werde, wie Saturn, nach und nach alle ihre Kinder verschlingen.“

Der unumschränkte Despotismus der Revolution aber erzeugt aus sich den Terror, einen Untrausch sondergleichen. Täglich werden gegenwärtig in den

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgesichte beschränkt.

Unsere Trieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch.

London und Southend, sowie Dünkirchen, Gravesend und Calais wurden mit Bomben beworfen.

Im Luftkampf wurden gestern acht feindliche Flugzeuge und zwei Gaseballone abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Der Vorstoß feindlicher Kompagnien gegen bulgarische Feldwachstellungen nordöstlich vom Doiramee wurde abgewiesen.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt. Im Ge-

biete des Monte Simeol sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte di Val Bella und Col del Rosso blieben nach hartem Kampf in den Händen des Feindes.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 29. Januar.

Auf der Hochfläche von Asiago ging der Italiener gestern nach dreitägiger Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über, der zu schweren Kämpfen um den Col del Rosso und den Monte di Val Bella führte. Dank der zähen Ausdauer der tapferen Verteidiger blieben beide Höhen nach wechselvollem Ringen mit dem an Zahl stark überlegenen Gegner in unserem Besitze. Deutliche Einbruchsstellen vermochte der Feind nicht zu erweitern. Im Westerteile der Hochfläche brachen die italienischen Angriffe bereits in unserem Abwehrfeuer zusammen. Bisher wurden zehn Offiziere und 350 Mann gefangen eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Wiederbeginn der Verhandlungen in Brest-Litowik.

Brest-Litowik, 29. Januar. Im Laufe des gestrigen Tages sind in Brest-Litowik eingetroffen: Nachmittags der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Czernin mit den übrigen Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Delegation, abends Staatssekretär v. Kühlmann, der bayerische Staatsminister, ehemalige Ministerpräsident Graf Podewils mit Vealteilung, ferner Großwesir Talaat Pascha, Minister des Äußeren Nesim Bey, Vorkämpfer Salki Pascha mit einigen anderen türkischen Herren, endlich Teile der bulgarischen Delegation mit Oberst Gontschew an der Spitze. Heute vormittag gegen 11 1/2 Uhr ist auch Volkskommissar Trotzki in Brest-Litowik angelangt.

Auf russisches Ersuchen ist die für heute anberaumt gewesene Sitzung der politischen Kommission auf morgen vertagt worden.

Stockholm, 30. Januar. „Nowaja Sijna“ teilt mit, daß außer den Vertretern von Westsibirien auch die Vertreter der autonomen Republiken Sibirien, Turkestan und des Dongebietes nach Brest-Litowik abreisen werden. Ferner teilt das Blatt mit, daß sich drei Vertreter Persiens ebenfalls auf dem Wege nach Brest-Litowik befinden.

Berlin, 30. Januar. Nach Mitteilung der in Brest-Litowik verbliebenen Vertreter der Riewer Zentralrada soll die ukrainische Delegation vorgekern aus Kiew abgefahren sein.

Eine Erklärung der ukrainischen Bolschewiki.

Stockholm, 25. Januar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgende Erklärung der Vertreter der Bauern- und Arbeiter-Regierung der Ukraine zu Brest-Litowik:

Wir, die Vertreter der Arbeiter- und Bauern-Regierung der ukrainischen Republik, abgeordnet nach Brest-Litowik zu den Friedensverhandlungen, erklären zusammen mit den Vertretern der russischen Bundesrepublik, daß das Generalsekretariat der ukrainischen Zentralrada nicht als die Vertretung des gesamten ukrainischen Volkes anerkannt werden kann. Wir nehmen die vom ausführenden Zentralausschuß der Sowjets am 12. Januar 1918 gefasste Entschliessung zur Kenntnis. Der Zentralausschuß ernannte als Abgeordnete für die Friedensverhandlungen: als Präsidenten Kamerad Medwedew und als Vizepräsidenten Zehinski und Schachrai und beauftragte sie, bei der Friedensverhandlungen kategorisch zu erklären:

Straßen Petersburgs und der andern großen russischen Städte hunderte von Menschen hingeschlachtet. Der Meuchelmord rast durch das Land. Auch hierfür sind die Vorbilder in der großen französischen Revolution gegeben. Schon Marat hat das terroristische Rezept mit entschlossener Kaltblütigkeit in die Worte gefaßt: „Die Klugheit erfordert, daß die revolutionären Behörden unaufhörlich ungeheure Mengen sehr starker Messer mit kurzer, zweischneidiger, recht scharfer Klinge erzeugen und unter die als gute Patrioten bekannten Bürger verteilen lassen. Die Handhabung dieser fürchtbaren Waffe ist sehr einfach: man braucht nur am linken Arme einen bis zur Achselhöhle reichenden, gesteppten, tüchtig mit Lappen, Moh- und Ziegenhaar ausgestopften Kermel aus irgend welchem Wollstoff zu tragen und mit der rechten Hand das Messer gegen den Feind zu schwingen.“ Die Waffen haben sich geändert, aber die Methode ist die gleiche geblieben.

Und die dritte Wesenseigenschaft, die allen Revolutionen unverändert eigen, ist ihr propagandistischer Zug. Die Revolutionäre folgen sozusagen einem instinktiven Drange, indem sie die Brandfackel auch in die Nachbargebiete zu schleudern versuchen. Auch hierfür bieten Lenin-Trozkis ein höchst lehrreiches und interessantes Beispiel dar. Staatssekretär von Kühlmann hat darauf hingewiesen, daß bei den Bolschewikis „nach einer andern Politik getrieben wird, als die des offeneren und ehrlichen Friedensschlusses mit den nun einmal wie die Sünde und das Gift verhassten Bourgeois-Regierungen der Zentralmächte“. Diese Politik ist eben die Politik der revolutionären Propaganda.

Kann aber eine solche Propaganda bei denkenden Menschen irgendwelche werbende Kraft entfalten? Wir meinen: nimmermehr. Man blicke doch nur einmal auf den chaotischen Wirrwarr, auf die unsagbar elenden und traurigen Zustände in Russland hin. Keine anderen Früchte als Verkehrstodung und Hungerstot, als Raub und Plünderung, als Mord und Totschlag sind daselbst bisher an dem Baume der Revolution erwachsen. Wenn irgendwo, so gilt hier das Wort: Die Spuren schrecken. Freiheit und Ordnung bilden ein unzertrennliches Geschwisterpaar. Nur wo Ordnung waltet, kann auch Freiheit erblühen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Entente-Konferenz in Paris.

Rom, 29. Januar. (Agenzia Stefani.) Der Minister des Aeußeren Sonnino ist Sonntag nach Paris abgereist.

Paris, 30. Januar. Der „Temps“ meldet: Michon und Comino werden an den heute und morgen zwischen den Chefs der Regierungen von Frankreich, England und Italien stattfindenden Besprechungen teilnehmen. Der Kriegsrat der Verbündeten tagt wahrscheinlich Donnerstag.

London, 30. Januar. (Reuter.) Lloyd George und der italienische Ministerpräsident Orlando haben London verlassen und sich nach Paris begeben.

Bern, 30. Januar. Die Beratungen der Partier Konferenz sollen sich hauptsächlich mit ernsten Problemen politischer und militärischer Art, auch mit Bildung einer Wandrierarmee für die Westfront befassen. Clemenceau wird den Beratungen, begleitet von den Generälen Foch und Weygand, beiwohnen.

Schuld der französischen Regierung an Sabotage-Verbrechen.

Bisher hatte die französische Deeresleitung immer geleugnet, daß die zahlreichen Fälle von Sabotage französischer Kriegsgefangenen in Deutschland von den französischen Behörden begünstigt und organisiert worden sind. Demgegenüber haben französische Kriegsgefangene freiwillig bekundet, daß sie an der Front, besonders vor Angriffen, bei denen sie in Gefangenschaft geraten können, von ihren Vorgesetzten eingehend über ihre Verpflichtung zur Sabotage in der Gefangenschaft belehrt werden. Den Befehl, diesen Unterricht abzuhalten, erhielten die Regimentskommandeure von ihren vorgesetzten Stellen. Es handelt sich also nicht um Fehlurteile einzelner französischer Offiziere, sondern um ein amtliches, von der Regierung veranlaßtes System.

Aus der Provinz.

Breslau, 30. Januar. Einschränkungen bei der Straßenbahn. Der Direction der elektrischen Straßenbahn Breslau ist von dem Reichshofkommissar nahegelegt worden, Einschränkungen im Verkehrsbetriebe vorzunehmen. Man ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine größere Anzahl Beschränkungsmaßnahmen auszuarbeiten. — Tarifbewegung in der Damenmaschinerei. In einer am Montag vom Verbands der christlichen Schneider, Schneiderrinnen und verwandten Berufe und dem Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter einberufenen Versammlung wurde zu der Frage der Einführung eines Lohntarifes in der Breslauer Damenmaschinerei Stellung genommen. Die Forderungen betragen im wesentlichen folgendes: Die Arbeitszeit dauert einschließlich einer Frühstück- und Vesperpause von je 15 Minuten 9 Stunden, am Sonnabend und an Tagen vor den gesetzlichen Feiertagen 7 Stunden und zwar in der Zeit vom April bis September von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Die Mittagspause beträgt 2 Stunden. Am Sonnabend und an Tagen vor den gesetzlichen Feiertagen sind ebenfalls für 9 Stunden Lohn zu zahlen. Ueberstunden werden bezahlt: die ersten 3 Stunden mit 50 Pfg., die weiteren Arbeiten am Sonn- und Feiertagen mit 100 Prozent Lohnzuschlag. Der Mindeststundenlohn beträgt a) für Schneider, und zwar für Anfänger 65 Pfg., für selbständige Gesellen 1 Mark, b) für Schneiderinnen nach beendeter Lehrzeit 30 Pfg., für Quarbeiterrinnen 45 Pfg., für selbständige Faden-, Taillen-, Rock- und Abänderungsarbeiterinnen 65 Pfg. Soweit die bezahlten Löhne diese Mindestlöhne übersteigen, ist eine generelle Lohnzulage von 6 Pfg. zu gewähren. Wird durch die Feststellung des Mindestlohnes nicht eine Lohnverbesserung von 8 Pfg. erreicht, so ist die Differenz weiter aufzubessern. Die Arbeitszeit wird während der stillen Zeit entsprechend der vorliegenden Arbeit verkürzt. Der Tarif soll am 1. März 1918 in Kraft treten.

Glatz, 30. Januar. Hundertjahrfeier der Mollke-Regimenter. Das 100jährige Jubiläum des Mollke-Regiments Generalfeldmarschall Graf Mollke (Schlesisches Nr. 88) wurde am Sonnabend im Bahnhofsraum der Festung Glatz feierlich begangen. Um 12 Uhr versammelte sich das Ersatzbataillon der Mollke-Regimenter zum Appell auf dem Unterholzplan. Der Kommandeur des Ersatzbataillons, Major Engel, hielt eine feierliche Ansprache, in der er die ruhmreiche Geschichte des Regiments beleuchtete und das Gelingen der Taten zum obersten Kriegsherrn erneuerte. Mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser schloß die Rede, worauf der Kommandeur der 21. Infanteriebrigade, Generalmajor Klein Schmidt aus Schweidnitz, die Parade abnahm. Abends wurde im feierlich geschmückten Regimentskantine in der Krankenstube eine Parade abgehalten. Der Bataillonkommandeur wies darauf hin, daß die Damen des Regiments zum Gedächtnis der bei Tintinn gefallenen und auf dem Ehrenfriedhof von Bellefontaine ruhenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Mollke-Regiments Nr. 88 zu einer Sammlung auffordern, deren Ergebnis als Grundstock für die Errichtung eines Gedenksteins daselbst dienen soll.

Piegnitz, 30. Januar. Keine Steuer-Erhöhung. Es werden 1918 wiederum erhoben werden 185 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, 150 Prozent Zuschlag zur Gebäude-, Grund-, Gewerbe- und Betriebssteuer.

Greifswald, 30. Januar. Wieder in die Hände des Besitzers gelangt ist das dem Sanatorium Birkenhof gehörige Geippan, das in Friedberg abhanden gekommen war und von dem man annahm, daß es gestohlen worden sei. Das jährliche Geippan wurde in Gebhardsdorf auf der Landstraße aufgegriffen.

Altschinesen von den Rumänen eingeschlossen.

Berlin, 30. Januar. „Davas“ meldet aus Petersburg: Nach einer Blättermeldung aus Kiev haben rumänische Truppen Altschinesen umzingelt. Die Stadt steht unter Artilleriefeuer. Die Verluste der Rumänen und der Bolschewiki sind sehr hoch.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 29. Januar. (Amstich.) Unsere Unterseeboote fügten den Feinden wiederum einen Verlust von 18 000 Brutto-Registertonnen

Handelschiffraum zu. Drei große Dampfer wurden unter der Feindflotte versenkt; zwei von ihnen aus einem durch Zerstörer stark gefährdeten Geleitzug. Einer der Dampfer war der bewaffnete englische Dampfer „Magton“, 1480 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 29. Januar. (Amstich.) Neue U-Boots-erfolge im mittleren und östlichen Mittelmeer. Acht Dampfer, drei Segler mit rund 30 000 Brutto-Registertonnen.

Die Mehrzahl der Dampfer war tief beladen und bestand sich teils in stark gefährdeten Geleitzügen, teils einzeln unter Zerstörer- und Flachdampfer-Bedeckung jahrend, auf dem Wege nach Italien bezw. dem Orient. Unter den versenkten Schiffen konnte der englische Dampfer „West-Waldes“, 431 Tonnen, mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Landdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der, nach der heftigen Explosion zu urteilen, Munition geladen hatte, festgestellt werden. An den Erfolgen war im besonderen der L. u. L. Linien-Schiffleutnant Huberzel beteiligt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

London, 30. Januar. (Reuter.) Der Dampfer „Cori“, 1732 T., ist bei Dublin ohne Warnung torpediert worden. 12 Mann sind umgekommen.

Madrid, 30. Januar. (Reuter.) Nach Berichten über die Torpedierung der „Giralda“ wurde diese am 29. Januar 30 Meilen westlich von La Guerdie von einem U-Boot angehalten und zur Explosion gebracht.

Paris, 30. Januar. Der Materialtransportdampfer „Drone“ und der Fischdampfer „Kerbihan“ sind angegriffen von Marseille auf Minen gelaufen und gesunken.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar.

Die Ausstandsbewegung.

Der Staatssekretär des Innern ist gestern von den Vertretern der beiden sozialdemokratischen Fraktionen um eine Unterredung erjucht worden, an der auch Abgesandte der streikenden Arbeiter teilnehmen sollten. Der Staatssekretär erklärte, daß er bereit sei, die sozialdemokratischen Abgeordneten zu empfangen. Mit den nicht der Volkvertretung angehörenden Arbeitern könne er indessen über Fragen allgemeiner politischer Inhalts nicht verhandeln, da Besprechungen dieser Art vor das Forum des Reichstages gehörten. Die geplante Unterredung ist daraufhin unterblieben.

In einer amtlichen Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ heißt es, daß die in den Forderungen der Streikenden nach innerpolitischen Reformen an der Enschlossenheit der Regierung ausgedrückten Zweifel, diese Reformen durchzuführen, durchaus grundlos sind. Noch stehen wir in schwerem Kampfe. Jeder, der in der Heimat keine Arbeit vernachlässigt oder gar niederlegt, verständigt sich an unseren Brüdern im Felde. Das Pflichtbewußtsein, das unsere Arbeiter bisher bewiesen und auch heute noch in ihrer großen Mehrheit betätigen, wird das Seine dazu beitragen, um die Streikbewegung baldigt zu Ende zu bringen.

Die Herrenhausreform in der Ausschussberatung.

Im Wahlrechtsausschuß des Abgeordnetenhauses wurde am Montag zunächst über einen konservativen Antrag zu § 2 der Herrenhausvorlage verhandelt. Danach sollen auf Lebenszeit zu Mitgliedern des Herrenhauses berufen werden:

1. Diejenigen Prinzen des königlichen Hauses, die nach erreichter Volljährigkeit von dem Könige berufen werden. Derjenige volljährige Prinz, der der Krone am nächsten steht, soll nach erreichter Volljährigkeit stets berufen werden. 2. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, die Gbess der im Jahre 1808 besessenen Häuser und der Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg, sowie die Häupter der nach der deutschen Bundesakte vom 8. Juli 1815 zur Standesherrschaft berechtigten Familien deutscher reichsherrlicher Häuser in Preußen, soweit sie vom Könige berufen werden.

Der Minister des Innern erklärte, daß er diesen Antrag für eine geeignete Grundlage halte, daß sich aber die Staatsregierung ihre Stellungnahme vorbehalten möchte.

Ein fortschrittlicher Antrag wünscht, daß die Berufung nicht auf Lebenszeit, sondern nur auf 12 Jahre erfolgen solle (Berufung auf Grund von Präsenztationen).

Die §§ 2 und 3 wurden schließlich einer Unterkommission überwiesen.

Der Vizetanzler von Payer ist von seiner Krankheit völlig wiederhergestellt, und trifft am 31. Januar in Berlin ein, um an einem der nächsten Tage die Geschäfte seines Amtes zu übernehmen.

„Alle von der Zentralrada im Namen des ukrainischen Volkes getanen Schritte sind Versuche der ukrainischen Bourgeoisie, gegen den Willen und die Interessen der Arbeiterklasse zu handeln. Keine von der Rada eingegangene Verpflichtung wird von den Sowjets des ukrainischen Volkes anerkannt werden. Die Regierung der Bauern und Arbeiter der Ukraine erkennt die Volksbeauftragten als Vertreter an, die die Macht der russischen Föderation vertreten. Die Delegation der Regierung der Arbeiter und Bauern der Ukraine wünscht die falsche Politik der Rada zu enthüllen und gemeinsam mit der russischen Delegation vorzugehen.“

Nach Empfang dieser Erklärung stellte der Präsident den Vorsitzenden sämtlicher Delegationen Abschriften der Erklärung, sowie Abschriften der Mandate der Kameraden Medwedew und Schachrai, sowie folgenden Brief zu:

Indem wir Ihnen die Abschrift der Erklärung der Delegierten der ukrainischen Arbeiter- und Bauern-Regierung übersenden, geben wir uns die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die russische Delegation übereinstimmend mit dem anerkannten Rechte aller Völker, einschließlich des ukrainischen, über ihr Schicksal zu bestimmen bereit ist, im allgemeinen über einen Frieden zu verhandeln, zusammen mit den Vertretern der Ukraine. Übereinstimmend mit ihrem Wünsche, läßt die russische Delegation sie als bevollmächtigte Vertreter der ukrainischen Bauern- und Arbeiter-Regierung zu. In dieser Erwägung sehen wir die unterbrochene Sitzung des Sonderausschusses fort.

Der Präsident der russischen Delegation, Toffe.

Rußlands innere Kämpfe. Trotz gegen einen Sonderfrieden.

Stockholm, 30. Januar. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat Trotzki auf dem dritten allrussischen Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte am Schluß einer längeren Rede folgenden erklärt:

Die russische Delegation wird ihre Forderungen nicht preisgeben, sie wird keinen Separatfrieden schließen. Die Bewegung greift auf Polen und England über. Die Macht der imperialistischen und bürgerlichen Regierungen ist unterminiert. Das europäische Proletariat wird uns unterstützen. Wir kämpfen für eine gemeinsame Sache und wir werden siegen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt hierzu: Es erscheint uns doch recht fraglich, daß die Weltrevolution den Frieden am sichersten herbeiführen wird und der großen Masse des russischen Volkes eine ausreichende Mühseligkeit für die Verteidigung seines Friedensverlangens ist. Es weiß jedenfalls, daß die Mittelmächte in ehrlicher Friedensbereitschaft an die Fortsetzung der Verhandlungen herangehen, und man wird gut tun, abzuwarten, ob die Maximalisten wirklich das Risiko einer Enttäuschung des russischen Friedensverlangens zugunsten ihrer revolutionären Propaganda auf sich nehmen werden.

Spaltung unter den Bolschewiki.

London, 30. Januar. (Reuter.) „Daily News“ erzählt aus Petersburg: Es ist eine Spaltung unter den Bolschewiki eingetreten. Die Minorität ist der Ansicht, daß die Schwächung und Isolierung Rußlands zu einem Sonderfrieden zwingt, die Majorität einschließlich des linken Flügel der Sozialrevolutionäre ist bereit, in eine Periode der revolutionären Verteidigung einzutreten. Die letzte Entscheidung liegt bei Trotzki.

Hungerdemonstrationen in Petersburg.

Stockholm, 30. Januar. Aus Petersburg wird dem Korrespondenten der Telegraphen-Union berichtet: Petersburg ist seit zwei Tagen gänzlich ohne Brot. „Naschi Wjedomosti“ teilt mit, daß die Straßen der Hauptstadt von Gruppen, bestehend aus 500 bis 1000 Personen, durchzogen werden. Die Demonstranten rufen nach Brot. Sie tragen Plakate mit der Aufschrift: „Gib uns Brot!“

Sturz des finnischen Senats.

Stockholm, 30. Januar. „Aftonbladet“ veröffentlicht ein Telegramm aus Haparanda, daß der finnische Senat von den Revolutionären in Helsinki gestürzt worden sei. Der neuernannte schwedische Gesandte sei nach Tornea geflüchtet und nach Stockholm unterwegs. Auch Landeshauptmann Heikel in Wasa reiste mit besonderem Aufzuge nach Schweden ab.

Aus Helsingfors meldet „Svensky Telegrammbyrå“: Der Eisenbahnverkehr ist allgemein eingestellt. Mehrere öffentliche Gebäude, darunter das Senatsgebäude, sind von roten Gardisten besetzt. Die Universität ist geschlossen, Zeitungen erscheinen nicht. Der Straßenverkehr ist sehr lebhaft. Keine Garde patrouilliert überall. Die Fernsprechverbindung im Innern des Landes ist unterbrochen. Die Sitzung des Landtages ist eingestellt. Die Eisenbahnbrücke Haapamaki ist gesprengt. Die Senatsmitglieder befinden sich in Sicherheit.

Rußland und Rumänien.

Abreise der rumänischen Gesandtschaft.

Petersburg, 30. Januar. Die rumänische Gesandtschaft erhielt am Montag um 2 Uhr nachmittags Befehl, Rußland binnen 10 Stunden zu verlassen. Die Abreise erfolgte um Mitternacht nach Stockholm.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. Januar 1918.

Kriegsbeihilfen an Pensionäre.

Entsprechend den Grundzügen für die Gewährung von Kriegsbeihilfen aus Anlaß der Teuerung an die Zivilbeamten im Ruhestand und ihre Hinterbliebenen werden jetzt auch den pensionierten Beamten der Seeresverwaltung und ihren Hinterbliebenen Kriegsbeihilfen gezahlt. Auch die pensionierten Offiziere und Rentienempfänger und ihre Witwen und Waisen können ebenfalls mit laufenden und einmaligen Kriegsbeihilfen bedacht werden, für deren Bewilligung bei Offizieren usw. das Kriegsministerium, bei Rentienempfängern usw. das örtlich zuständige Stellvertretende General-Kommando in Frage kommt.

Die diätarisch und unkündbar angestellten Beamten.

Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhaus hat, wie bereits kurz berichtet, folgende Anträge gestellt:

1. Die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, die Bezüge der diätarisch beschäftigten Beamten entsprechend den Teuerungsverhältnissen zu erhöhen,

2. die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, allen unkündbaren angestellten Staatsbeamten nach einer fest zu bemessenden Zeitdauer die unkündbare Anstellung zu verleihen.

Die Bezüge der diätarisch beschäftigten Beamten betragen in Preußen in fast allen Verwaltungen monatlich 150 Mk. Bei Beurteilung des Wertes dieses Einkommens ist zu berücksichtigen, daß sich unter den diätarischen Männern befinden, die in einem Alter von über 40 Jahren, ja bis 45 Jahren stehen. Es ist begreiflich, und bedarf keines Nachweises, daß sie bei den heutigen Teuerungsverhältnissen mit ihrem knappen Einkommen nicht bestehen können.

Die Forderung des zweiten Antrags, daß alle unkündbar angestellten Staatsbeamten nach einer fest zu bemessenden Dienstzeit die unkündbare Anstellung erhalten, ist umso mehr berechtigt, als schon heute im Reich sämtliche Beamten die unkündbare Anstellung nach einer gewissen Dienstzeit erhalten, neuerdings auch die weiblichen Beamten nach einer Gesamtdienstzeit von zehn Jahren. In Preußen aber gibt es heute noch Zehntausende von Unterbeamten, die niemals die unkündbare Anstellung erreichen können, weil, namentlich bei der Staatsbahnenverwaltung, der schwerverständliche Grundgesetz besteht, daß alle Beamten, die im Endgehalt nicht über 1800 Mk. stehen, nicht unkündbar angestellt werden dürfen. Dieses Ausnahmerecht will der fortschrittliche Antrag beseitigen.

Gebirgsrettungsgesellschaft.

In schnee- und sturmreichen Wintern hat das Riesengebirge, das in dieser Hinsicht vielfach in seinem alpinen Charakter stark unterkühlt wird, jedes Jahr Opfer an Menschenleben gefordert, welche eine Vorjorge für die Zukunft dringlich machen. Eine solche zu schaffen, wurde schon in Krummhübel, das, am Fuße der Schneekoppe und des Kammeres gelegen, besonders geeignet für Hilfsunternehmungen ist, eine Gebirgsrettungsgesellschaft gegründet. Sie setzt sich zur Aufgabe, Mittel zu beschaffen, mit denen ein besoldeter Patrouillendienst eingerichtet und ausgerüstet werden kann, der, wie Rettungsboote bei Seenot bei gefährlichem Wetter, an der Hand eines von Waude zu Waude führender telephonischen Meldesystems, die Auffindung und Bergung Vermisster bewerkstelligen soll. Es ist im Ausblick genommen, diese Patrouillen durch Such- und Bergung (Vernhardner) in ihrer Arbeit zu unterstützen. Jeder, der bei gefährlichem Wetter eine Waude oder sonstige sichere Wohnstätte verläßt, könnte durch Eintragung in eine Liste, Ziel und Ankunftsplan bezeichnen, der für seine Auffindung die erste und wichtigste Grundlage gegeben wäre. Die Gründungsvereinigung wird bereits demnächst in die Öffentlichkeit treten, um durch Sammlungen und unterhaltende Veranstaltungen ihren vorläufig natürlich noch kleinen Fonds so aufzufüllen, daß sie energisch an ihr gemeinnütziges auch für Wintertouristenkreise wichtiges Werk gehen kann. Der Riesengebirgsverein hat bereits freundliche Förderung des Unternehmens zugesagt.

Enteignung von Schweinen.

Nachdem durch die Verfügung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes bestimmt worden ist, daß die Hauschlachtungen dieses Winters an Schweinen, abgesehen von den ganz besonderen seltenen Fällen, in denen durch den Kommunalverband ausdrücklich eine Ausnahme zugesprochen ist, bis zum 31. Januar 1918 beendet sein müssen, wird zur Erfüllung der auf Preußen für die Zeit vom 1. Februar bis 30. April entfallenden Umlage an Schweinen, um nach Möglichkeit durch Lieferung von Schweinen einen Ersatz für Rinderlieferungen zu bekommen, nunmehr auf alle im Lande noch vorhandenen Schweine im Wege der Zwangsumlage und nötigenfalls der Enteignung zurückgegriffen werden müssen.

Aufgenommen von der Enteignung sind nur: a) alle wirklichen Zuchtchweine, b) diesjährige Hauschlachtungschweine, soweit eine Ausnahmegenehmigung des Kommunalverbandes vorliegt, daß die Schlachtung ausnahmsweise auch nach dem 31. Januar 1918 gestattet wird, c) Ferkel, die bereits für die Hauschlachtung im nächsten Winter eingestellt sind, d) Läuferchweine, die bereits für die Hauschlachtung im nächsten Winter eingestellt sind, sofern sie ein Lebendgewicht von 25 Kilogramm noch nicht erreicht haben und der Nachweis geführt wird, da hausreichendes, zulässiges Futter zu ihrer Durchhaltung vorhanden ist. Maßnahmen, um die Einstellung von Ferkeln und Läuferchweinen nach dem 1. März 1918 zu erleichtern, werden demnächst getroffen werden.

* **Kriegsauszeichnung.** Das Eiserne Kreuz erhielt der Gefreite Bruno Scharf, zweitältester Sohn der Witfrau G. Scharf, Neu Waldenburg.

* **Von der Evangelischen Frauenhilfe.** Aus dem in der vorgestrigen Generalversammlung erstatteten Jahres- und Kassenbericht der Evangelischen Frauenhilfe sei folgendes erwähnt: Die Mitgliederzahl stieg auf 523. Der Verein gewährte 198 Unterstützungen, bekleidete zu Ostern ganz oder teilweise 54 Konfirmanden mit einem Kostenaufwand von rund 1100 Mk. und bedachte zu Weihnachten 218 Familien und Einzelpersonen. Er empfing von Grubenverwaltungen und Großkaufleuten 210 Zentner Freikohle und legte sich selbst bei der Fürstlichen Grubenverwaltung ein größeres Kohlendepot an. Es wurden 76 Ferientinder kostenlos in den Liegnitzer Kreis durch den Verein entsendet, wozu der Magistrat 100 Mk. spendete. 73 Kriegspatenenschaften wurden durch den Verein zustande gebracht. Davon übernahm der Verein selbst 11. Durch die Arbeitsvermittlung für Seereslieferungen wurde etwa 60 Frauen dauernder Nebenberuf zugewandt. Es wurden dabei 2370 Hosen, 1500 Hemden, 482 Paar Socken, 41730 Sandjüde und 5300 Stück Ausbesserwäsche fertiggestellt. Vorsitzende und Schriftführer stehen an der Spitze des geschäftsführenden Ausschusses des neu gebildeten Kreisverbandes, der die Anstellung einer Arbeitersekretärin eifrig betreibt. Für den Waisenhausbau wurde ein vorläufiger Betrag von 200 Mk. gegeben. Der Verein ist bei dem Kartenverkauf für die Kriegskasse, im Ausschub für Kriegsfürsorge, sowie in dem Fürsorge-Ausschub für Hinterbliebene von Gefallenen vertreten. Seine Einnahme betrug reichlich 5000 Mk., der eine annähernd gleich hohe Ausgabe gegenübersteht.

* **Der erste Kuckuckruf.** Nachdem der Frühling in Oberschlesien schon mehrere Vorboten in Gestalt von Schmetterlingen hat erscheinen lassen, wird jetzt eine noch überraschendere Erscheinung gemeldet: Wie ein Gräfl. Ziehl-Winkler'scher Forstbeamter berichtet, hat er bei seinem Reviergang am 25. d. Mts. den ersten Kuckuck rufen hören und den Vogel auch selbst gesehen.

* **Anmeldung des Kohlenverbrauchs für gewerbliche Zwecke.** Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die gewerblichen Verbraucher von Kohlen, Holz und Priketts mit einem Mindestverbrauch von zehn Tonnen monatlich in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. Februar ihren Bedarf anzumelden haben. Die Meldarten sind durch die zuständigen Bezirkskohlen-, Kriegswirtschafts- oder Kriegsamtsstellen zu beziehen.

* **Verarbeitung von Gemüsen und Obst.** Durch eine Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes über die Verarbeitung von Gemüsen und Obst werden die beiden bisher geltenden Verordnungen, deren Bestimmungen im wesentlichen gleich lauteten, zusammengefaßt und in einigen Teilen geändert. Nach der neuen Verordnung sollen künftig auch die konservierten Gurken aller Art, um den im Handel mit ihnen hervorgetretenen Preissteigerungen zu begegnen, bewirtschaftet werden und zwar wie das Sauerkraut unter Aufsicht der Geschäftsabteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst. Nach § 2 der neuen Verordnung sollen die von den zuständigen Stellen festgesetzten Abgabepreise auch beim Verkauf gleichartiger Erzeugnisse aus nichtbeaufsichtigten Betrieben die Höchstgrenze bilden. Außerdem sollen in Zukunft alle Hersteller von Gemüsekonserven in luftdicht verschlossenen Behältnissen und die Hersteller von Fackgemüsen, deren Jahreserzeugung mehr als 10 Doppelzentner beträgt, den Bestimmungen der Verordnung unterliegen. Die Verarbeitung von Gemüse für den Verbrauch im eigenen Haushalt bleibt nach wie vor frei.

* **Vorbereitung für die 8. Kriegsanleihe.** Die Kgl. Regierung in Weignitz hat an die nachgeordneten Behörden eine Verfügung des Inhalts erlassen, daß die Auslösung der 8. Kriegsanleihe im März zu erwarten ist. Der Herr Minister habe verfügt, den Schulaufsichtsbeamten und Lehrern nahezu legen, daß sie wiederum zur Förderung der neuen Anleihe beitragen und insbesondere dem etwaigen Erwerb der Landrats- und Mitwirkung bei der Einrichtung der Ausleihungs- und Werbearbeit nach Möglichkeit entsprechen.

* **Wechsel im Kriegswirtschaftsamt für Schlesien.** Der Vorsitzende des Kriegswirtschaftsamtes für Schlesien Major Aus dem Windel-Vogau, Landtagsabgeordneter für Glogau-Libau, ist von seinem Amte zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger ist Rittermeister d. Res. Krader von Schwarzenfeldt-Groß Sürding ernannt worden.

* **Eine Wildfruchtgenossenschaft für Schlesien.** Wie verlautet, soll in Schlesien eine Genossenschaft ins Leben gerufen werden, der die Erfassung aller Wildgemüse und Kräuter obliegt, um sie der menschlichen Ernährung zuzuführen. Im Rahmen des Vaterländischen Hilfsdienstes soll die Sammeltätigkeit geschehen, die zunächst von Schülern und Lehrern ausgeführt wird.

* **Elbe-Oder-Kanal.** In der letzten Sitzung der Handelskammer für die preussische Oberlausitz zu Görlitz berichtete der Vorsitzende über die Vorarbeiten zur Ausarbeitung einer Denkschrift über einen Elbe-Oder-Kanal. Bei dem Verein der Industriellen und Kaufleute der Kreise Hoyerwerda und Rothenburg sind für die Kosten dieser Denkschrift bereits gegen 6000 Mark gezeichnet worden. Die Kammer beabsichtigt, nunmehr auch ihrerseits an die Firmen des Städte- und Landkreises Görlitz heranzutreten und sie zur Beteiligung an den Kosten der Vorarbeiten für den Kanal aufzufordern.

* **Senftenberger Bricketts in Paris.** Ein Landsturmann aus einer Ortschaft des Glogauer Kreises, der sich in französischer Gefangenschaft befindet, teilte seinen Angehörigen mit, daß es ihm soweit gut gehe und daß er gegenwärtig bei einer französischen Speditionsfirma Hilfsarbeit verrichtet. Er bemerkte in seinem Briefe, es habe ihm eine sehr große Freude bereitet, als er beim Abladen von Bricketts wahrnahm, daß sie aus einem Orte nahe der Grenze Schlesiens, nämlich aus einer Senftenberger Fabrik stammten. Auf welchem Umwege mögen diese Bricketts in Feindesland gekommen sein?

* **5000 deutsche Buchdrucker Inhaber des Eisernen Kreuzes.** Vom Verbands der Deutschen Buchdrucker sind bis jetzt 5000 Mitglieder mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und über 50 Mitglieder mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

* **Nachfrage nach vermiszten Militärpersonen.** Trotz wiederholter Hinweise werden immer noch Anfragen nach vermiszten Militärpersonen unmittelbar an Behörden und Vereine des Auslandes gerichtet. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß zur Ermittlung vermiszter Militärpersonen lediglich die Zentral-Nachweiskommission der vier deutschen Kriegsministerien und des Reichsmarineamtes, sowie die zuständigen Einrichtungen des deutschen Roten Kreuzes in Anspruch genommen werden dürfen. Im Zweifelsfalle wende man sich an das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenensfürsorge, Berlin SW. 11, Abgeordnetenhhaus.

* **Der Einfluß des Krieges auf die Feuerversicherung.** Die Rückwirkung der Preissteigerung für alle Baumaterialien auf die bestehenden Feuerversicherungen infolge des Krieges ist allgemein anerkannt. Die Steigerung der Baustoffe und Löhne ist eine so ungeheure, daß dem Hausbesitzer, der durch Brandschaden heimgesucht wird, materielle Nachteile drohen, sofern ihm nicht die Möglichkeit gegeben wird, die Feuerversicherung über den bisherigen Betrag hinaus zu erhöhen. Damit die neue Feuerzute aber nicht eine weitere Hypothekbelastung des Grundstücks im Gefolge hat, genügt die Zustimmung der Versicherungsgesellschaft, vorausgesetzt eine Zusatz-(Vorjorge-)Versicherung auf einige Jahre, da doch mit einem Sinken der Preise für Baumaterialien einige Zeit nach Kriegsende gerechnet werden kann. Es bleibt somit die der bisherigen Versicherung zugrunde liegende Schätzung unverändert. Es würde ohne Neueinschätzung der Mehrwert in Prozenten der Versicherungssumme entrichtet werden. Danach liegt ein vorwiegendes Interesse der Hausbesitzer zur Erhöhung der bisherigen Versicherungssumme ihrer Grundstücke vor. Daneben haben auch die Kreditinstitute sich mit dieser Frage beschäftigt, soweit sie Grundstücke aus ihren Kassen beliehen haben. Die Hausbesitzer werden in ihrem eigenen Interesse die Versicherungssumme um mindestens 50 Prozent vorübergehend erhöhen und die geringe Mehrbelastung angesichts des ihnen daraus erwachsenden Schutzes gegen Verluste gern tragen.

* **Wohnungsbeschaffung nach dem Kriege.** Der vom Reichskanzler im Jahre 1915 geschaffene Grundkredit-Ausschub verhandelte neuerdings in einer Sitzung, zu der der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes am 28. d. Mts. eingeladen hatte. Die Tagesordnung umfaßte die Frage der Wohnungsbeschaffung nach dem Kriege. Den Gegenstand des ersten Verhandlungstages bildete die Aufbringung der finanziellen Mittel. In großer Uebereinstimmung gingen die Ansichten der meisten Redner dahin, daß zur Aufbringung des Mehrs an Paulkosten, insbesondere in der Uebergangszeit, das Reich eingreifen müßte. Von anderen Rednern wurde empfohlen, für die notwendige Kreditbeschaffung andere Wege einzuschlagen.

* **Blutvergiftung.** Auffallend zahlreiche Fälle von Blutvergiftung bei an sich ganz leichten Handverletzungen sind neuerdings zu verzeichnen. Verzichtsfertig wird die Vermutung ausgesprochen, daß manche der jetzt in den Handel gelangten Wundmittel daran schuld sein dürften, was jedenfalls auch den Tatsachen entsprechen wird, denn verschiedentlich konnte festgestellt werden, daß die Extraktionen nach der „großen Wäsche“ in dem betr. Haushalt eingetreten waren.

* **Vorsicht beim Sameneinkauf.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst schreibt uns: Es werden in letzter

Zeit von mehreren Seiten bulgarische und rumänische Gemüsesamen angeboten. In den meisten Fällen sind Ursprung und Züchter nicht zu ermitteln, und es ist somit keinerlei Gewähr für die Qualität des Samens gegeben. Der Balkan hat im allgemeinen wenig Regen und viel Sonne, bei uns ist das Gegenteil der Fall. Beispielsweise bildet bulgarischer Kopfkohl Samen auf deutschem Boden meist keinen Kopf, sondern schießt ins Kraut. Bei anderen Gemüsearten verhält es sich ebenso. Der deutsche Anbauer wird daher nachdrücklich davor gewarnt, Gemüsesamen zu kaufen, bei dem nicht durch Herkunft und Lieferanten die Güte der Ware verbürgt ist.

Die Bekleidung der Kriegsgefangenen ist Sache des Staates, in dem die Gefangenen sich befinden. Da, wie früher Rußland, so auch England und Frankreich in dieser Beziehung ihrer Pflicht nicht nachkommen, sendet Deutschland durch Sammelstellen Kleidung an die Bedürftigen.

Wiederaufnahme der Lichtrelaxe. Das Kriegsamt hatte infolge Kohlenmangels ein Verbot für die Lichtrelaxe in Theatern und Kinos erlassen. Im Anschluß hieran wird der „Bresl. Ztg.“ von interessierter Seite mitgeteilt, daß die Verfügung ab 1. Februar 1918 aufgehoben wird. Scheinbar ist eine Kohlenersparnis, wie schon vorausgesetzt wurde, wenn überhaupt nicht, so doch in ganz unwesentlichem Maße erzielt worden.

Aus dem Stadttheater wird uns geschrieben: Am Donnerstag geht nochmals „Preciosa“, romantisches Schauspiel in 5 Bildern von Pius Alexander Wolff, mit der Musik von Karl Maria von Weber, in Szene. — Zum Benefiz für Ruth Norden wird, wie bereits bekannt, für Freitag das Schönthausche Lustspiel „Cornelius Sob“ („Fürstinnenliebe“) einstudiert. — Am Sonntag den 3. Februar schließt die Spielzeit mit dem Lustspiel „Im weißen Röhl“.

Gottesberg. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in den Baden des Bädermeisters Paesler, Bahnhofstraße 51, verübt. Die Täter sprengten ein Loch in die große Schausensterheibe, wurden aber dann gefaßt.

Ober Waldenburg. Kriegsauszeichnung. Der in der 13. Abteilung des Jägerbataillons der congl. Fürstlichen Gruben beschäftigt gewesene Schütze Max Pirsch einer Maschinengewehrkompanie, Sohn des Bergbauers Ernst H. in Ober Waldenburg, hat für tapferes Ausharren und für treue Verdienste das Samburgische Dankentkreuz erhalten. H. ist seit Kriegsanfang im Felde und hat bereits vor Jahresfrist das Eiserne Kreuz erhalten.

B. Neuhain. Kaiser-Geburtstagsfeier. Am vergangenen Sonntag feierte der Theaterverein Alt- und Neuhain den Kaiser-Geburtstag durch eine Theater-Aufführung in der „Waldschenke“ Neuhain, die sehr gut besucht war.

Pangwalterdsdorf. Auszeichnung. Das Verdienstkreuz erhielt der Fürstliche Forstverwalter Ludwig für Kriegsdienste.

Nieder Salzbrunn. Die Diebstähle des Lehrers-Glücklicher-Chepaars Leopold. Bei weiterer Hausdurchsuchung in der Leopold'schen Wohnung in Sorgau wurden mehrere Messer, Gabeln und Wäffel gefunden, die von Diebstählen aus Waldenburg herühren. 4 Messer, 3 Gabeln und 3 Wäffel wurden aus der „Gorkauer Bierhalle“, 1 Wäffel dem Geschäftsbefitzer Wenzel und 1 Messer dem Hotelbesitzer Siebmann in Dittersbach gestohlen. — Todesfall. Eine weit über den Kreis hinaus bekannte Persönlichkeit, der Klavierlehrer Paul Kreisamer, ist am Dienstag bei Ausübung seines Berufes im Alter von über 82 Jahren an einem leichten Herzschlag sanft entschlafen. Der Heimgegangene gehörte mit zu den ältesten Einwohnern von 1800 und 1870/71 teilgenommen.

Nieder Salzbrunn. Kaiser-Geburtstags-Spende. Die vom Vaterländischen Frauenverein veranstaltete Sammlung der Kaiser-Geburtstags-Spende für deutsche Soldatenhelme an der Front durch junge Damen ergab in Nieder Salzbrunn (Muttergemeinde) 43,05 Mk., Bahnhofsstation und Sorgau 102,75 Mk., Fürstentum und Plehau 124,00 Mk., Fürst von Pleh 200 Mk., in Summa 530,00 Mk.

A. Neuhendorf. Billige Suppe für Grubenarbeiter. Auf der hiesigen Gärgrube ist am Montag die neubauete Suppenküche in Betrieb genommen worden. Die auf dem Werk Beschäftigten erhalten auf Wunsch bis zu einem Liter Suppe täglich zum Preise für 20 Pfennige. Die Küche ist zunächst nur tagüber geöffnet. Wie verlautet, soll bei genügender Beteiligung auch des Nachts an die Arbeiter Suppe ausgegeben werden.

A. Dittmannsdorf. Als Kaiser-Geburtstags-Spende für deutsche Soldatenhelme an der Front wurde durch den hiesigen Vaterländischen Frauenverein der Betrag von 100 Mk. eingesammelt. — Wiedergewonnene russische Kriegsgefangene. Im goldenen Walde wurden von dem auf Urlaub weilenden Unteroffizier Veste, Schwiagerjohn des Handelsmann Illner von hier, vier Russen festgenommen. Nach ihrer Angabe sind sie von einer Arbeitsstelle im Kreise Schweidnitz entwichen. Die Russen wurden dem Wachkommando auf der Gärgrube in Neuhendorf überwiesen.

Wüsteggersdorf. Trennung der Amtsbezirke Charlottenbrunn und Lannhausen. Die Amtsbezirke Charlottenbrunn und Lannhausen, die seit langer Zeit von einem Amtsvorsteher gemeinsam verwaltet wurden, werden vom 1. Februar ab gesondert verwaltet, und zwar der Amtsbezirk Charlottenbrunn (mit Sophienau, Lehmannsdorf und Wäldchen) von dem neu erwählten und vereidigten Gemeindevorsteher Wierscher, und der Amtsbezirk Lannhausen (mit Blumenau, Lannhausen und

Eisenbüsch) von dem ebenfalls neu erwählten und vereidigten Steiger a. D., bisherigen Amtssekretär Siebel. Mit dieser Neuabteilung der beiden Amtsbezirke legt Amtsvorsteher Krummer sein ungefähres 20 Jahre innegehabtes Amt nieder und setzt sich in seinem 80. Lebensjahre zur Ruhe.

Wüsteggersdorf. Diebstahl. Einigen am Familienabende des Kriegervereins am vergangenen Sonntag mitwirkenden Damen wurden aus der Garderobe verschiedene Sachen (Jackets, Schuhe etc.) entwendet. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf zwei jugendliche Arbeiterinnen, die sich während der Ausführungen in den Räumen zu schaffen gemacht hatten. Sie wurden noch in der Nacht ermittelt; beide gestanden den Diebstahl ein.

Vor fünfzig Jahren.

Scenische Bilder aus dem Leben und Treiben im Waldenburger Kreise I. J. 1868. (Nach dem „Waldenburger Wochenblatt“ und der „Breslauer Zeitung“.)

(Fortsetzung aus Nr. 24.)

Neun Tage später, am 15. Juni, kam auch der König an. Es herrschte herrliche „Hohenzollernwetter“, als der Zug nachmittags 4 Uhr auf dem mit Fahnen und Kränzen geschmückten Bahnhofe Dittersbach einlief. Hier empfing der Fürst von Pleh seinen hohen Gast. Auf dem Bahnsteige hatten sich die Spitzen der Kreisbehörden, der Magistrat und die Stadtverordneten von Waldenburg, die Geistlichkeit, die Schützen von Waldenburg, Charlottenbrunn und Friedland, der Veteranenverein, sämtliche Damen des Lukenordens, sowie ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den Landesvater leben und begrüßen wollte. Während des einviertelstündigen Aufenthaltes sprach der König verschiedene der anwesenden Herren an, dann fuhr der Zug unter den Hochrufen der Menge seinem nahen Ziele entgegen. Unterwegs hatten an der Bahnstrecke die Schützen der Nachbarorte Aufstellung genommen, um dem Heldenkönige zuzujubeln.

An der eigens für diesen Zweck in Allstedt errichteten Salicette wurde der König vom Kommandeur der Freiburger Jäger, Grafen v. Burgstahl, Bürgermeister Keil aus Freiburg, Domherrn Neutrich aus Breslau, den Freiburger Bürgerchören und uniformierten Vergleuten begrüßt. Nach einigen huldvollen Worten fuhr er in Begleitung des Fürsten durch die junge Allee dem Schloß zu, wo ihn der Oberpräsident, Freiherr von Schleinitz, bewillkommnete.

Nach Beendigung der Hauptmahlzeit veranstalteten die Lehrer der Umgegend unter der Leitung der Kantoren von Freiburg und Salzbrunn eine Gesangsaufführung, die der Monarch vom Balkon des Schloßes anhörte und darnach die Leiter mit Worten des Dankes entließ. Nach dem Abendessen, bei welchem die Bergkapelle die Tischmusik stellte, fand wie einst bei der Anwesenheit der russischen Majestäten im Jahre 1858 eine zauberhafte Beleuchtung des Grundes statt. Um 9 Uhr war bereits der große Platz vor dem Schloße mit mehrfarbigen Lampen prächtig erleuchtet worden. Mit dem Glodenschlage 10 aber entließ dem in majestätischer Nachtruhe dahingehenden Grunde eine glänzende Rakete, aus der eine Anzahl farbiger Leuchtkugeln herabfiel. In demselben Augenblicke erstrahlte „die alte Burg“ in rotem Lichte, ebenso der Grund und das Schloß. Unaufhörlich züchten Raketen empor und fielen Hunderte farbiger Leuchtkugeln herab, das in Scharen von fern und nah erscheinende Publikum ergötzte, bis mit dem Glodenschlage 11 der feenhafte Spul ebenso plötzlich endete, wie er begonnen und die schwarze, schwebende Nacht Grund, Burg und Schloß in ihren Mantel nahm.

Am nächsten Morgen nahm der König die Parade des Freiburger Jägerbataillons ab und besuchte dann noch die Aussichtsplätze und die Burg, dabei gewiß seiner Zeiten gedenkend, in denen ihn die Liebe zur holden Prinzessin Elisa von Koblenz hierher geführt hatte. Um 1 Uhr mittags trat er die Rückreise an und wurde hierbei vom Fürsten und vom Landrat bis Dittersbach begleitet.

Der kurze Besuch des Landesherren und seines vielgeliebten Sohnes blieb jahrzehntelang im Vergleiche in lebendiger Erinnerung, und noch leben einige Auserwählte, die mit Begeisterung von den Festlichkeiten jener Tage zu berichten wissen.

Am Kunststummel erstrahlte kein neuer Stern, auf dem Gebiete des Theaters und der Musik vollzogen sich vielmehr nach abgewohnten Regeln die abgewohnten Ereignisse mit wenig veränderter Gestalt. An Weihnachten und Neujahr ernobte die Fockische Truppe Altmasser und Umgegend mit „Preciosa“, „Waldschänke“ (Singpiel von Eimar), „Rausch“, „Domawischen“ u. a. Dazwischen wurde zur Erhebung der jungen Welt Dandys urkomische Kinderfestscheit aufgeführt; auch griff wohl noch jun. zur Weige, um dem Publikum im Anstehen etwas Besonderes zu bieten. Waldenburg wurde nach Schluß der Priege Winterzeit vom dortigen Direktor Stegemann helmgeleitet. Vom 1. März ab lochte er mit alten und neuen Anstehen das kunstliebende Publikum nach dem „Schwert“, „Amo“, „Kollstisch mit Gesang, Offenbachs „Mantel“, und „Schöne Helena“, „Frentas“, „Journalisten“ auf, vermodeten jedoch nicht, die Teilnahmelosigkeit der Waldenburger zu brechen. Etwas besser wurde es, als ein, höchst wahrscheinlich vom Direktor selbst veranstalteter Zeitungsstreik über das Theater zwischen dem „Wochenblatt“ und der Waldenburger („Subten“) Zeitung einsetzte (von der selbstamerweise nirgends ein Exemplar aufzutreiben ist) und als dann irgendein altes Stück unter dem geheimnisvollen Titel: „Das schwarze Haus in Waldenburg“ von M. . . angekündigt wurde. Selbe wird der Direktor trotz allem nicht verantworten haben. Nebenbei ging es zu, als im Herbst Herrn. Meinhardt aus „Groß“-Glogau kam, um die Waldenburger mit Spielopern, Operetten, Possen,

Schau- und Lustspielen zu unterhalten. Nicht bessere Geschäfte machte das Salzbrunner Kurtheater unter Goritz-Meißland, das neben seinem verzweifelten Kampfe um das bloße Dasein auch noch 150 Taler Pacht entrichten sollte. Die Leistungen der wenig zahlreichen Gesellschaft wurden in der „Breslauer Zeitung“ wiederholt gelobt.

Im Mittelpunkt des musikalischen Lebens stand die Bergkapelle unter dem Langkomponisten Hans. Ihre Sinfoniekonzerte boten neben einer zumeist von Haydn oder Mozart, zuweilen auch von Beethoven stammenden Sinfonie noch irgend eine Ouvertüre, Streichquartette, Opernphantasien und dergl. Instrumentalfolks waren selten. Einmal kam Beethovens herrliche Egmont-Musik mit verbindender Deklamation zu Gehör, ein anderes Mal spielte der Pianist Hennig ein Klavierkonzert von Carl Reinecke. Die erst vor kurzem erstandene „Neue Ressource“ (ob man dieses Fremdwort endlich besser verstehen wird?) gab ein Solistenkonzert, bei dem Friedrich als Pianist, Fr. Segnitz als Sänglerin und der Bergbauhilfschrist als Oboenbläser Ruhm erzielten. Quartette von Beethoven, Rubinstein, Groß und Franz Schubert bot das berühmte Quartett der Gebrüder Müller. Nicht regiam waren einige Gesangsveranstaltungen der Gegend, so die „Gemischten Chöre“ in Waldenburg, Altmasser, Gottesberg und Landesgut, an deren Spitze zumeist der evangel. Kantor des betr. Ortes stand. In Waldenburg kamen das Finale von Mendelssohns „Corydon“, „Sommer“, „Eberne Schlange“ und „Liebesklänge“, in Altmasser und Landesgut „Die Schöpfung“ zur Aufführung. Von den zahlreichen Männer-Gesangsvereinen beschränkten sich viele in weiser Selbstkritik auf Theater-Aufführungen, nur wenige traten singend vor das Publikum, so der „Sängerbund“ mit dem Gesang-Potpouri „Das Reich der Lieder“ (zum Besten der überlebenden Ostpreußen). Auf Veranlassung der Gottesberger „Bergmannsharmonie“ traten im Juni 9 Vereine zu einem Wettstreit zusammen, wobei Massendörfer, und Einzelgänger erklangen. Wie in früheren Jahren, so führte auch diesmal der altlutherische Kantor Dapert Berlin alter und neuer Kirchenmusik auf, Chöre aus Messias, Paulus, Mozarts Requiem usw. Wenig oder gar nicht hört man von den Leistungen der Salzbrunner Kurmusik unter dem Kapellmeister Reichert (nicht zu verwechseln mit dem späteren Reichmann). Der berühmte Wille kam noch einmal nach Fürstentum, ging aber dann dauernd nach Berlin. An seiner Stelle bewarb sich Goldschmidt mit seiner Militärkapelle erfolgreich um die Gunst der Menge.

(Schluß folgt.)

Bücherchau.

Unterseeboot und Flugzeug. Die wachsenden Augen (später unermüdbar) die Wasseroberfläche im englischen Kanal ab. Da bemerkt man auch schon ein in mäßiger Höhe eilends herannahendes Flugboot, an dessen breite Tragflächen die französischen Farben herabblitzen. Für alle Fälle läßt der U-Boot-Kommandant das Maschinengewehr in Bereitschaft setzen. Die Jagdlicht den Stachvogel umprasselnden Schiffe zwingen den feindlichen Flieger ebenfalls zum Abbreiten. Dabei erhielt er einige gut sitzende Treffer. In der Hitze des Gefechts hat man auf dem U-Boot gar nicht bemerkt, daß ein großer englischer Zerstörer in höchster Geschwindigkeit heraneilt. Das U-Boot zog indessen vor, seine Kreuzfahrt fortzusetzen, die mit dem hübschen Resultat von beinahe zwei Dutzend versenkten Schiffen ihren Abschluß finden konnte. Diese Artikel finden wir in den soeben erschienenen Heften 159—162 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914—17 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 35 Pfennig) neben anderen Beiträgen wie „Mineralegen“, „Der Fall des Monte Cimone“, „Aus Irland“, „Schmäh- und Spitznamen der Völker im Kriege“ und andere mehr.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn. Sonntag den 3. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Niedlich; vormittags 11 Uhr Jugendgottesdienst: Herr Superintendent Diebler. Blumenau. Sonntag den 3. Februar, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der ev. Schule: Herr Pastor Niedlich.

Marktpreis.

Freiburg, 29. Januar. Geislicher Höchstpreis: Bro 100 kg weicher Weizen 28,50 Mk., Gelber Weizen 28,50 Mk., Roggen 26,50 Mk., Brau-Gerste 33,00 Mk., Futtergerste 33,00 Mk., Hafer 33,00 Mk., Kartoffeln 11,00 Mk., Gen 16,00 Mk., Rindfleisch 6,00 Mk., Schmalz 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk., Butter 1 kg 6,00 Mk., Eier 1 Schaf von Produzenten 16,20 Mk., vom Wiederverkäufer 18,00 Mk.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von **Kriegsanleihe** und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billiger **Uebernahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen, **Regulierung von Nachlässen**, Einzug von **Erbenschaftsorderungen** und Uebernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Courths-Walzer.

Rachdruck verboten.

(Schluß.)

Da zog er sie plötzlich fest an sein Herz.
 „Du — Du! Darf ich glauben, was mir Deine lieben Augen widerwillig verraten?“ fragte er mit verhaltener Blut und Zärtlichkeit.
 „Frage mich nicht“, sagte sie schein und erzitternd, wie unter einem Banne.
 Noch fester drückte er sie an sich.
 „Annedore, ist es möglich, daß mir, dem Einsamen, ein so großes Glück erblühen soll — ist es möglich, daß Du mich liebst?“
 Sie schmiegte sich zitternd und bebend an ihn.
 „Ach liebe Dich, Rüdiger — Dich allein — seit ich Dich gesehen, in Linded — seitdem liebe ich Dich, das weiß ich jetzt. Und ich hätte sterben müssen, wenn mich der andere gezwungen hätte, mein Wort zu halten“, sagte sie, bis ins tiefste Herz erschüttert von der zärtlichen Innigkeit, die ihr aus seinen Augen entgegenleuchtete.

Wie in selbigem Staunen sahen sie sich an, als waarten sie noch nicht, an das heilige Wunder ihrer Liebe zu glauben. Und Rüdiger sah, daß aus dem schönen, jungen Kinde in seinen Armen ein holdseligtes, junges Weib geworden war. Mit unsagbarer Zärtlichkeit sah er ihr tief in die Augen.

„Rüdiger!“ hauchte sie verzehrend.
 Da küßte er ihr seinen Namen von den Lippen. Und in diesem seligen Kusse verankert ihnen die ganze Welt mit allem Weh und Leid. Ein leuchtender Glückshimmel wölbte sich über ihnen. Lange hielten sie sich umschlungen, und die Lippen wollten nicht voneinander lassen in seliger Lust.

Erst nach langer Zeit löste sich Annedore erschauernd aus seinen Armen und strich sich wie träumend über die Stirn.

„Wie ist es nur möglich, daß die Welt mit einem Male so voll Glück für mich ist? Rüdiger — wie kannst Du mich lieben, mich, die törichte Annedore, die Dir in ihrem Trost so wehe getan hat?“

Er sah sie glücklich lächelnd an.
 „Wie ist es möglich, daß Du mich herzloses Ungeheuer liebst?“

Sie hielt ihm die Hand auf den Mund.
 „Nicht — sage das nie wieder — ich muß mich sonst schämen. Daß ich Dich liebe, ist kein Wunder. Du bist der beste, herrlichste, liebste Mensch auf der Welt, und mein lieber Vater wußte wohl, weshalb er mein Wohl in Deine Hände legte. Aber was bin ich? Ein unbedeutendes, kleines, dummes Mädel — und — Du liebst einst die schöne Gräfin Ursula.“
 Er küßte andachtsvoll ihre Augen.

„Süßes Kind — in Deinen Augen liegt der Himmel für mich — ich sehe darin die reine, tiefe Seele, die allein mir ein volles, reiches Glück geben kann. Sprich nicht von der andern, die mich mit ihrer seelenlosen, oberflächlichen Art oft bis zum Wahnsinn gepeinigt hat. Du mußt mir viel, viel Glück geben, meine Annedore, so viel, als ich Dir geben will. Wir zwei gehören zu einander, sind Art von Art, ich habe es gleich erkannt, als Du mir in Linded gegenübertratest, obgleich mir damals ein stummer Trost aus Deinen Augen entgegenleuchtete. Ich ahnte gleich, wer Dir diesen Trost eingimpft hatte.“

Sie umfaßte seinen Hals und sah ihn an.
 „Hab ich Dir sehr wehe getan — mit meinem Trost — und mit dem dummen Brief?“
 Jart küßte er ihre Augen.
 „Du machst es tausendfältig gut, süße Annedore“, sagte er.

Und sie dann leidenschaftlich an sich pressend, flehte er:
 „Sage mir, daß Du mich liebst — ich möchte es immer wieder hören.“
 Ihre Augen leuchteten, wie nur die eines Liebenden jungen Weibes leuchten können.
 „Lieber, lieber Rüdiger — ich habe Dich so lieb — so unendlich lieb — und ich bin so namenlos glücklich!“

„Du mein Glück, nun halte ich Dich fest für alle Zeit. Jetzt ist es vorbei mit der Einsamkeit unserer Herzen. Du und ich — ich und Du — Liebste — Liebste!“

Und seine Lippen preßten sich wieder auf die ihren in inbrünstiger Zärtlichkeit.

Als nach langer Zeit Tante Johanna besorgt und ängstlich in das Wohnzimmer trat, fand sie zu ihrem frohen Erstaunen zwei glückliche Menschen.

Sie kamen ihr mit leuchtenden Augen entgegen.

Humor vom Tage.

Der Unglücksbrabe. „Du wartest wohl hier auf Deine Braut?“ „Allerdings, aber die hat mich, schelm's, verjagt.“ „Und warum hast Du Dir denn nicht einen Mantel angezogen?“ „Den hab' ich verjagt.“ — Schneidig. „Sie haben Ihr Tippfräulein gebetrotet?“ „Von der Maschine weg.“ — Beim Tischenpieler. „Da, früher, meine Herrschaften, das waren Zelten. Da konnte man mit Bechtigkeit aus einem Hut ein Ferkel oder eine junge Ente hervorzubern. Dieser fürchterliche Krieg hat seine Wirkungen auch bis ins Reich der Magie hinein erstreckt. Jetzt müssen Sie mir schon Beifall klatschen, wenn es mir gelingt, eine göttliche Fleischkarte von der tausenden Woche aus dem Nichts hervorzuzubern.“ — Boss hat. Fräulein: „Was sagen Sie zu meinem Klavierpiel, Herr Professor?“ „Ich habe schon viel verlernt.“ „Es schelm sol' Aber geben Sie sich nur rechte Mühe, vielleicht verlernen Sie's noch ganz!“ — Winterjoprt. „Sie laufen weder Ski noch Schlittschuh, meine Damen; darf ich fragen, was Sie dann hier tun?“ „Wir laufen nach Butter.“ — Passend. „Gestern habe ich meinen gesamten Tabak in den Dien gesteckt.“ „Du bist wohl verrückt?“ „Gar nicht. Das ist nämlich jetzt das köstliche Pläschen im ganzen Hause.“ — Nahe ist süß. „Warum schaust denn alle Schang'nen so genau an?“ „Weil i den Lumpen erwischen müßt, der mir auf meiner Hochzeitstrel' in Venedig den falschen Zwanzig-Eierschein geben hat!“ — Der Publikum. „Donnerwetter, Herr Meyer, eine 25 aus Eichenlaub über Ihrer Tür! Sie haben doch nicht etwa die silberne Hochzeit?“ „Nein, aber ich muß heute zum 25. Male zur Musterung.“ — Nach ärger. „Was schau'n S' denn gar so verdrossen drein, Schwachhüber?“ „Ich weiß nicht, ich hab' etwas im Bauch.“ „Sein S' froh, ich hab' nix drin.“

Heißt der Kriegsbrochensammlung!

Tagestkalender.

31. Januar.

1797: * Franz Schubert in Wien († 1828). 1825: * die Schriftstellerin Elise Vogt reb. Vogel in Leipzig († 1899). 1828: † Alexander Kpslantis, der Führer der griechischen Getährten, in Wien (* 1792). 1866: † Friedrich Alldert in Neuses bei Koburg (* 1788). 1871: Beginn des Waffenstillstandes zwischen Deutschen und Franzosen.

Der Krieg.

31. Januar 1917.

An diesem bedeutungsvollen Tage wurde der un-eingeschränkte Unterseebootkrieg verkündet und vom deutschen Reichslanzler im Hauptanspruch begründet. Deutschland handle unter dem Zwang der veränderten Lage nach Ablehnung des Friedensangebotes. Am selben Tage erklärte der englische Kolonialminister, daß keine der deutschen Kolonien jemals an Deutschland zurückgegeben werden solle.

Und mit ihr Marion. — — — — —
 Der Leutnant Ewald Wendling, der heute, und wie der an einem Kaisergeburtstage, unter den Linden weilt, erinnert sich dessen, was nun vier Jahre zurückliegt.

Wer hätte damals geglaubt, daß man bald Krieg und fast gegen die ganze Welt führen würde? Nicht nur die Franzosen wollten nach Berlin marschieren, viele, viele Völker mit ihnen, um die geschnitten und benetzten Deutschen zu demütigen.

Deutsche Kraft hatte sie daran gehindert und würde sie, ferner daran hindern. Aus der Triumphparade der Bundesbrüder vor dem Zeughaus würde nichts werden — nie!

Dafür hatte auch er gestritten und gelitten. Es war sein dritter Urlaub nach schwerer Verwundung, den er in der Heimat verlebte.

Keine große, prunkvolle Feler diesmal am Geburtstage des obersten Kriegsherrn, aber die Fahnen wehten wie sonst.

Und dort standen eroberte Kanonen, und das Zeughaus drüben würde für die neuen Siegestrophäen nicht Raum haben.

Was mochte aus der franzosenfreundlichen Tante Ursula und der schönen Marion in den Stürmen des Weltkrieges geworden sein? Man hatte an Erdkundungen nichts Sicheres über sie erfahren. Das Städtchen an der eisigen Grenze war zu Anfang des Krieges von den Franzosen besetzt worden und den Einwohner, von denen sie als Besetzer bejubelt sein wollten, war es übel ergangen. Viele waren als Geiseln nach Frankreich verschleppt worden.

Der junge Offizier liegt in eine Nebenstraße ein. Wie damals ist es Mittagszeit, und aus einem großen Bankgebäude kommen zahlreiche Angestellte, unter ihnen nicht wenige Damen.

Ewald Wendling fragt. Die eine hätte Marion sein können, die etwas älter gewordene Marion.

Und auch ihr Fuß stößt bei seinem Anblick.
 „Marion, wahrhaftig!“
 „Ewald!“

Sie kredenzt sich die Hände entgegen.
 Und dann gehen sie wieder, wie damals, zu zweit und tauschen Frage und Antwort.

Marion ist erst seit wenigen Wochen als Angestellte der Bank in Berlin. Sie hätte die Verwandten schon besucht, aber man wäre sich ja fremd geworden, meint sie schlüßtern. Es sei doch damals ein halbes Zerwürfniß gewesen.

Mit offenen Armen würde man sie aufgenommen haben, versichert er und erkundigt sich nach der Tante Ursula.

Sie wäre in Frankreich, lehrte aber gern nach Deutschland zurück. Hin und wieder läme über die Schweiz Nachricht von ihr; es gefiele ihr gar nicht mehr unter den Franzosen.

„Und Du, wirst Du dauernd in Berlin bleiben?“
 „Wohl bis zum Frieden.“

„Also, wenn ich dauernd helmkehre, willst Du wieder das Weite bringen? Nein, Marion! Heute ist ein glückbringender Tag. Möchtest Du ihn nicht noch oft mit mir zusammen feiern?“

Sie neigt den Kopf in holder Verwirrung. Es ist ein glückbringender Tag! Spricht auch ihr Herz. Und aus dem Damals und Heute wird ihr die Gewißheit einer frohen Zukunft.

„Tante Johanna, Deine Prophezeiung hat sich schneller erfüllt, als Du wohl selbst gehofft hast. Mein Lebensbaum soll nun wirklich noch neue Blüten und Früchte tragen. Ich habe alle Angst und Not um dieses geliebte Kind umsonst getragen. Sie liebt nicht Lothar, sondern mich.“

Tante Johanna umarmte Annedore erfreut. „Recht so, mein Kind — ich wußte, daß Du dem wertlosen Glasscherben nicht nachtrauern würdest. Aber daß Du so schnell den echten Edelstein erkannt und gefunden hast, das freut mich von Herzen. Ihr beiden lieben Menschen gehört zusammen — da hat unser lieber Herrgott wieder einmal ein Einsehen gehabt und hat zusammengefügt, was füreinander geschaffen war. Gott segne Euch!“



Dem mit so großem Beifall aufgenommenen Roman „Durch Leid zum Glück“ folgt von nächster Nummer ab ein nicht minder interessantes Werk:

„Verfannt“

Roman von Heda von Schmid.

Die genannte Verfasserin hat sich bereits einen ehrenvollen Namen in der Schriftstellerwelt erworben, so daß wir sicher sind, unseren geschätzten Lesern mit dieser fesselnden Erzählung eine willkommene Lektüre bieten zu können.

Redaktion
des „Waldenburger Wochenblattes“.



35. Kapitel.

Graf Rüdiger kehrte schon in der nächsten Woche mit Annedore und Tante Johanna heim. Annedore ging mit Frau von Stein nach Kottberg, bis zur Hochzeit, die am Pfingstfest stattfinden sollte. Eine herrliche Brautzeit verlebte Annedore. Jeden Tag kam Rüdiger nach Kottberg und verlebte seine Abende drüben. Es waren glückselige Stunden. Annedore sang Rüdiger ihre schönsten Lieder. Und am lieb-

sten hörte er das von ihr, das sie ihm am ersten Abend gesungen hatte:

„Du mußt an eine treue Brust
Besonders hin dich neigen,
Ihr alle deine Liebeslust
Ausschließlich geben eigen;
Wer so ein Herz am Herzen hält,
Der liebt in ihm die ganze Welt.“

Dann saß er versunken in einem Sessel und ließ seine Blicke nicht von ihrer schlanken, lieblichen Erscheinung.

Annedore war in ihrem Liebesglück noch viel schöner geworden. Ein Leuchten und Strahlen ging von ihr aus, das allen Menschen Sonnenschein ins Herz zauberte.

Nichts vermochte das Glück des jungen Paares zu trüben. Sie umschlossen einander mit so schrankenloser Innigkeit, daß sie gegen alles, was von draußen kam, gefeit waren.

Diese beiden tief angelegten Charaktere gaben einander mit vollen Händen alles aus dem reichen Schatz ihres Wesens, was bisher brachgelegen hatte. Sie gingen völlig ineinander auf.

Von Lothar und Lilly drang selten Kunde nach Linded. Sie hörten nur, daß Lothar und Ursula Ostern Hochzeit gehalten hatten und daß Lilly jetzt bei ihrem Bruder und ihrer Schwägerin auf deren polnischem Gute weilte.

Kurz vor Annedores und Rüdigers Hochzeit traf aus Polen eine Verlobungsanzeige ein. Lilly hatte sich mit einem sehr reichen polnischen Edelmann verlobt, der allerdings doppelt so alt war wie sie, ihr aber dafür den gewünschten Reichtum bieten konnte.

Daß bei dieser Verlobung Gräfin Ursula die Hand stark im Spiele gehabt hatte, weil ihr auf die Dauer Lilly als Dritte im Bunde doch nicht zugesagt hatte, erfuhren Annedore und Rüdiger nicht.

Pfingsten führte Graf Rüdiger sein junges Weib heim.

Das Schläfchen hatte es sich nicht nehmen lassen, Annedore den Myrtenkranz ins blonde Haar zu drücken, wie sie es einst schon bei Annedores Mutter getan hatte.

Für Kottberg und Linded war diese Hochzeit ein Fest, an dem alle teilnahmen.

Als die junge Braut ihren Einzug in Linded gehalten hatte, ging Tante Johanna nach Berlin zurück.

„Ihr braucht mich nun nicht mehr und seid Euch selbst genug“, sagte sie lächelnd, „und ich bin doch zu sehr Berlinerin, um mich auf die Dauer auf dem Lande wohl zu fühlen. Aber jeden Sommer besuche ich Euch einige Wochen, um mich an Eurem Glücke zu freuen. Gott erhalte es Euch ungetrübt!“

Die Sonne sank hinter den Bäumen des Lindeder Parks. Rüdiger und Annedore stau-

den innig umschlungen an der Terrassenbrüstung und sahen dem Wagen nach, der Frau von Stein entführte.

Rüdiger sah auf sein junges Weib herab.

„Nun bist Du ganz allein mit mir, Liebste.“

Sie lächelte glücklich zu ihm auf.

„Du bist meine Welt. Ich liebe in Dir die ganze Welt, mein Rüdiger.“

Da zog er sie ins Zimmer und umschloß sie in leidenschaftlicher Zärtlichkeit mit beiden Armen.

„Du mein leuchtendes Glück — mein geliebtes Weib.“

Und sie küßten sich, wie es nur Menschen tun, die Herz und Seele einander in schrankenloser Innigkeit zu eigen geben.

— E n d e . —

Damals und heute!

Eine Kaisergeburtstagsgeschichte von Georg Persch.

Am Morgen hatte es geschneit. Die Spielleute der Garde, die die Geburtsstagsfeier des Kaisers in herkömmlicher Weise mit dem großen Becken einleiteten, waren vom Schloß an der Spree bis zum Brandenburger Tor durch ein Schneefeld öde gegangen. Trotzdem hatten ihnen die Tausende das Geleite gegeben.

Am Vormittag brach die Sonne durch, aber ihre matten Strahlen konnten den festgefrorenen allhernden Behausen der Bäume unter den Linden, den Schnee auf dem Asphalt nicht zum Schmelzen bringen. Die Postkutschkarossen mit ihren bunten roten Kutschern und Lakaien rollten, als sie zur Gratulationscontour führen, schwerfällig über den weichen Teppich, den der Winter wieder einmal auf den Straßen ausgebreitet hatte.

Um die Mittagsstunde drängte sich die Menschenmenge immer dichter in der Gegend des Neuhauses zusammen. Truppen marschierten auf, auch die Patrouille, die im Lustgarten den Geburtstagsgala zu feiern hatte, zog vorbei.

Und nun laute Hurraufe. Der Kaiser hatte das Schloß verlassen und begab sich zur Parolenaussage nach dem Neuhause. Hinter ihm schritten die Prinzen und das militärische Gefolge.

„Siehst Du den Kaiser?“

„Ja, ganz deutlich!“

„Und die Prinzen?“ Der Frager war ein Knecht mit der Prmanermühe auf dem blonden Haupt. Eifrig sah er dem jungen Mädchen, das neben ihm hochgereckt auf den Reihenspitzen stand und mit leuchtenden Augen das festliche Bild in sich aufnahm, seine Erklärungen.

Als er sich damit auch an eine Dame reiferen Alters wandte, erhielt er keine Antwort. Mit scharfem, aber kühlem Blick verfolgte diese seine Begleiterin die Vorgänge, die sich vor ihr abspielten.

Ewald Wendling verspürte eine leise Genugung. Tante Ursula, die aus ihrem oberelsässischen Städtchen zum ersten Male nach Berlin gekommen war, hatte bei ihren fortwährenden Vergleichen zwischen Berlin und Paris bisher kein gutes Haar an der deutschen Reichshauptstadt gelassen. „Paris“ war ihr erstes und letztes Wort, und sie sprach es nur im Ton der Verzückung.

Jetzt endlich schien ihr doch etwas in Berlin zu imponieren.

Musik rauschte über den Platz, die Truppen präsentierten.

Der Kaiser war vor dem weitgeöffneten Portal des Zeughauses angelangt.

Da hörte Ewald hinter sich französische Tante. Eine männliche Stimme laut herausfordernd laut: „Ich sehe schon unsere Soldaten hier präsentieren!“

Er drehte sich um und sah zwei Herren, offenbar Franzosen, die sich anlachten und dann wieder mit unverschämter Mißachtung auf das militärische Schauspiel blickten.

Die Zornesröte schoß dem Jüngling ins Gesicht.

„Sie werden umsonst darauf warten!“ sagte er. „Französische Soldaten werden diesen Platz nicht wieder sehen, wenigstens keine bewaffneten.“

Der eine Franzose wollte etwas erwidern, aber der andere war klüger und gab ihm einen Wink, zu schweigen. Man war unvorsichtig gewesen. Die Umstehenden beariffen noch nicht, um was es sich handelte; wurden sie darüber aufgeklärt, konnte man unliebsame Folgen gewärtigen.

„Komm, laß uns weitergehen“, meinte er.

Tante Ursula hatte sich beim Manne der weißen Tante auch umgedreht und sie hatte alles verstanden.

„Du sollst Dich nicht um fremde Gespräche kümmern!“ tadelte sie den Neffen. Und zu den Franzosen sagte sie liebenswürdig und gleichfalls in französischer Sprache: „Entschuldigen Sie, meine Herren, es ist ein unerfahrener junger Mann.“

Embört über seine unerblickte Zurechtweisung und über die unangebrachte Freundlichkeit der elsässischen Verwandten den Franzosen gegenüber, wollte Ewald Wendling aufbegehren, aber da ergriff Marion beglückwünschend seine Hand: „Ach bitte Dich —!“

Und ihre weichen beherrschte er sich, ihre weichen unterdrückte er seinen Zorn. Doch noch einmal schloß er tiefen Unmut — als er Tante Ursula in hellem Gespräch mit den Franzosen davonsehen sah. Das Zusammenreffen mit den Angehörigen der von ihr verachteten Nation war ihr wertvoller als das Beisammensein mit den verwandtschaftlichen Angehörigen. Sie vergaß jede Rücksicht darüber. —

Aufs neue brauchten Hurraufe durch die winterliche Luft. Der Kaiser betrat das Neuhause, das ehrwürdige Kaiserinnenmuseum mit seiner stolzen Ruhmeshalle, und als er den Blicken entchwunden war, setzte die Menge sich in Bewegung.

Wie lieb war Marion zu ihm gewesen, als sie beide allein und immer noch der Tante Ursula ausschauend, ihres Weges gingen! Sie würde an seiner Stelle auch so auf die französische Dreistigkeit geantwortet haben, o vielleicht noch entschiedener, aber er möge ihrer Mutter keinen Groll nachtragen. Sie habe nun einmal diese Vorliebe für die Franzosen und alles Französische. Und sie sei ja nicht die einzige! Und er hatte ihr versprechen müssen, zu Hause von dem Geschehenen nichts zu erzählen. Das schöne Mädchen hatte auch ein gutes Gemüt und wollte keinen Streit haben.

Aber zu Hause hatte nachher die Tante von dem Vorfall angefangen, hatte ihre Franzosen verurteilt und den Neffen beschuldigt, er habe die artigen, ritterlichen Herren ohne jeden Grund provoziert.

Da hatte denn sein Vater einegriffen, und als ihm der Sachverhalt auch von Ewald geschilbert worden war, sich ganz auf die Seite des Sohnes gestellt.

Hierdurch war Tante Ursula so verstimmt worden, daß sie das „abscheuliche“ Berlin noch einige Tage früher verließ, als es ihre Absicht gewesen war.

Wienberg, 30. Januar. Quarantäne-Schlag-
nahmen. Um gleichmäßigere Verteilung des Quarantä-
nens unter der Kreisangehörigen Bevölkerung zu erzielen und
die überhandnehmende Quarantäne zu unterbinden,
hat der Kreisvorsitz die Beschlagnahme des Quarantä-
nens vom 4. Februar ab angeordnet. — Getreidelie-
ferung. Der Landrat des Kreises Wienberg
fordert die Landwirte auf, das Getreide bis zum letzten
Korn abzuliefern. Anderenfalls müsse die Brottration
für sämtliche Kreisbewohner bis zum neuen Wirtschaftsjahr
entsprechend herabgesetzt werden.

Reinsdorf, 30. Januar. Lederbedeckung. In
der Nacht zum 28. d. Mts. sind dem Gutbesitzer Hering
von drei Kutschwagen die Leder gestohlen worden.

Stettin, 30. Januar. Die Kohlenfelder-
ankäufe in Rothwasser D.-L. Am Sonnabend
sind in Rothwasser weitere notarielle Kaufabschlüsse
von Kohlenfeldern an diejenige Gesellschaft, die vor
acht Tagen sich bereits über 2000 Morgen Land Ver-
fügungrecht gesichert hatte. Es waren wieder unge-
fähr 100 Grundstücksbesitzer erschienen, die mit dem
Vertreter der Gesellschaft über insgesamt 1000 Morgen
Ländchen Verträge abschlossen, so daß bis jetzt ca. 4000
Morgen Landwerb in Frage kommen. Es würde dies
einen Kaufpreis von ungefähr 5 Millionen Mark aus-
machen. Im letzten Augenblick tauchte eine neue Ge-
sellschaft auf, die ebenfalls bestrebt war, in Rothwasser
sich Verfügungrecht über Kohlenfelder zu sichern, und
die sich sogar dazu verband, einen höheren Preis anzu-
bieten. Die Gesellschaft hatte jedoch keinen Erfolg, da
die Grundstückbesitzer beiführten, die neue Gesellschaft
könnte das Unternehmen der bisherigen Gesellschaft nur
führen. Wie aus Rothwasser weiter mitgeteilt wird,
handelte es sich bei der neuen Gesellschaft um die Grube
„Stadt Wrisch“ in Rothfurt. — Vom Kriegsnote-
geld. Die Seidenberger Geschäftsinhaber haben be-
schlossen, in Folge der schlechten Beschaffenheit des öster-
reicher Papiergeldes solches nicht mehr in Zahlung zu
nehmen. Es wird in Erwägung gezogen, daß man
Kriegsgeld aus Metall beschaffen will, das besonde-
rens gekennzeichnet wird. — Der frühere Geschäfts-
schluß. Die Handelskammer für die preussische Ober-
lausitz hat ein Gesuch an das stellvertretende General-
kommando in Posen gerichtet, in dem gebeten wird, wie-
der einen späteren Geschäftsbeschluß festzusetzen, da die
jetzigen Vorschriften eine schwere Schädigung der Ge-
schäftswelt bedeuten.

Ratibor, 30. Januar. Eisenbahnnot. Die
Schaffnerin Probst aus Penkowitz geriet auf dem
Bahnhof Ratibor beim Zusammenfassen der Wagen
zwischen die Puffer und wurde sofort getötet. — Beim
Sprengen getötet wurde der Bertram Valentin
Smolka aus Breschin auf dem Emmafahrt bei
Pischow.

Reuthen O.S., 30. Januar. Wasserversorgung.
Oberpräsident heft ein neuer Zweckverband, zu
welchem sich die Städte bzw. Landkreise Reuthen, Pin-
denburg, Ratibor, Königsbrunn und Tarnowitz zwecks
Regelung der ara darniederliegenden Wasserversorgung
im ober-schlesischen Industriebezirk zusammengeschlossen
haben.

Ratibor, 30. Januar. Auf dem Bahntrans-
port nachhören. Ueber 300 Kilogramm Speck und
88 Kilogramm Mauthfleisch sind unterwegs von einer
für Dresden bestimmten Frachtladung gestohlen wor-
den. Der Gesamtwert beträgt 6700 Mark.

Reinsdorf, 30. Januar. Umfangreicher Bi-
garettenschmuggel. Einem sehr umfangreichen
Bigarettenschmuggel ameller hiesiger Eisenbahner kam
die Polizei auf die Spur, und es konnte ein größerer
Warenposten noch beschlagnahmt werden.

Tagesneuigkeiten.

Defrastrer Goldschmuggel.

Ratibor, 30. Januar. Der 53 Jahre alte Rentier
Heinrich Bahn aus Naumburg a. S. war am 8. De-
zember vorigen Jahres an der Grenzstation Dester-
reich-Oberberg abgefahrt worden als er 11300 Mark
in Gold, teils in Zwanzig-Markstücken, teils in zehn-
Markstücken nach Desterreich ausführen wollte. Er hatte
das Gold, das er in einem Beutel auf dem bloßen
Leibe festgebunden hatte, in Luxemburg von einem
Reisner erworben und will dafür 25000 Mark gezahlt
haben. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Gold-
schmuggler zu 3 Monaten Gefängnis und 10 200 Mark
Geldstrafe. Der Goldbestand wurde beschlagnahmt.
Gegen eine Kaution von 10 000 Mark wurde Zahl vor-
läufig aus der Haft entlassen.

Folgschwerer Brand in einer Volksschule.

Königsbrunn, 30. Januar. Heute vormittag entstand
in der Volksschule Nr. 5 an der Eisenaustraße ein
kleiner Kellerbrand. Dort lagerndes Alt-Papier war

auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand geraten.
Dadurch entstand in der von 1000 Schülern besuchten
Schule eine Panik. Zwei Kinder wurden erdrückt, fünf-
zehn erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem
Auskommen gezweifelt wird.

Großfeuer in Posen.

Posen, 30. Januar. In der Nacht zum Montag war
die in der Daldorffstraße gelegene Puffer-Bränerie der
Schauplatz eines größeren Brandes. Mit sechs Schlauch-
leitungen griff die Feuerwehr den Brand an, und es
gelang zum Glück, in verhältnismäßig kurzer Zeit das
Feuer radikal abzulöschen, ohne daß ein Korn Getreide
verloren gegangen wäre. Verbrannt sind lediglich der
Dachaufbau, ein Teil der Dachkonstruktion und einige
Treibriemen. Die Maschinerie hat keinen Schaden er-
litten, so daß der Brauereibetrieb keinerlei Unter-
brechung erleidet. Ueber die Ursache des Feuers ver-
lautet nichts.

Stadttheater in Waldenburg.

„Preciosa“. Romantisches Schauspiel in 5 Auf-
zügen von Pius Alexander Wolff, Musik von
Karl Maria von Weber. Ob gerade die Not-
wendigkeit einer „Preciosa“-Aufführung in Walden-
burg vorlag, mag dahingestellt bleiben. Daß aber
das Bedürfnis nach wahrer Kunst auch in unserer
Stadt groß ist, bewies der starke Zustrom und nicht
zuletzt auch die Haltung der Zuschauer. Das Unter-
nehmen gab eine Probe des municipalen Geistes ab,
der den Kapellmeister der Pötte'schen Theater-
truppe, Franz Sütkind, weicher anlässlich seiner
Benefiz-Vorstellung am Dienstagabend ein Stück
Weber'scher Romantik auf unsere Bühne verpflanzt,
bejeht. Deshalb sei hier die Tatsache gebührend
vermerkt, daß Benefiziant und Direktor dem mit dem
Herausbringen eines solchen Wertes hinsichtlich der für
Opern-Aufführungen ohne Zweifel wenig geeigneten
Verhältnisse an unserem Stadttheater übernommenen
Risiko mit einer gewissen Ueberlegenheit im Gesicht
sahen, und der ungeheuren Arbeitsleistung anerkennend
gedacht, die Kapellmeister Sütkind durch die Ein-
führung der mehrstimmigen, fast nur aus Laien-
kräften zusammengesetzten Chöre und des Orchesters
vollbracht hat.

Freilich unterstützte die Vergkapelle in gutem
Zusammenspiel den Dirigenten, der sich tatkräftig ins
Werk setzte, um den erforderlichen Ausgleich zwischen
Bühne und Orchester zu schaffen. Dabei konnten ver-
schiedene Mitglieder des letzteren ihre Fähigkeiten, be-
sonders als Geigen-, Flöten- und Klarinetten-Solisten,
nachweisen. Nicht brav behaupteten sich daneben auch
die Chöre, darunter in erster Linie die der Kinder
und Tambourinschläger. Die Konzertsängerin Elli
Schöber sang in der Waldzene hinter der Kulisse
das Lied der Preciosa „Einjam bin ich nicht alleine“
mit schönem Empfinden und wohlklingendem Organ, und
wurde für ihren Vortrag mit starkem Beifall aus-
gezeichnet. Die beste schauspielerische Leistung des
Abends bot Dittlie Rosen als Zigeunermutter
Biarra. Den meisten Zuspruch neben ihr erntete
eigener humoristischer Schlagerverfe halber Direktor
Kaz Pötte als Schloßvogt Pedro. Elisabeth
Kahle wirkte völlig textfidel die Titelrolle, hätte
aber dabei mit der Mimik allgemein etwas sparsamer
verfahren können.

Fritz Junker war ein Zigeunerkapitän, vor
dem man sich hätte fürchten können. Die verschiedenen
Dons wurden durch Hans Milde (Carcamo), Kurt
Roderich (Alonzo), Karl Groh (Azewo) und
Margo Wenzel (Eugenio), die beiden Zigeuner-
buben durch Ruth Norden (Lorenz) und Fritz
Gera (Sebastian) verkörpert. Ein paar „Zwischen-
fälle“, beispielsweise der beim Zigeunertanz, dachte der
Mantel der Liebe und der rauchende, gern und willig
gespendete Beifall zu.

Letzte Nachrichten.

Die Herrschaft des Proletariats in Finnland.

Stockholm, 29. Januar. (P. L.-A.) In Fin-
land ist die Revolution des Proletariats
ausgerufen worden. Der sozialdemokratische Aus-
schuß hat am Sonntagabend eine revolutionäre Er-
klärung veröffentlicht, in der er ankündigt, daß die
Gewalt ausschließlich der Arbeiterklasse und ihrer Or-
ganen gehöre. Der Hauptanschluß der Arbeiter hat
den Belagerungszustand verhängt und das Tragen von
Waffen, außer für die Rote Garde, verboten. Gegen-
revolutionäre Handlungen und Veränderungen werden
nach der ganzen Strenge der revolutionären Gesetze be-
straft werden.

Wie die hiesige finnische Gesandtschaft telegraphisch
erfährt, ist Helsingfors von russischen Truppen
besetzt worden. Es herrscht vollkommene Anarchie,

und nicht einmal dem Roten Kreuz wird erlaubt, seine
Militär zu tun.

Aus Helsingfors wird weiter gemeldet, der Streit,
der am Montag begann, dauert an. Wiborg ist ruhig.
Die Eisenbahnbrücken von Loraoki und Karisalmi
wurden gesprengt.

Saparanda, 30. Januar. (Svenska Telegra-
mbran.) Seit gestern ist ganz Süd-Finnland bis
Zammerfors in den Händen der Roten Garde, die von
russischen Soldaten unterstützt wird. Das Telegraphen-
amt und andere öffentliche Gebäude in Helsingfors sind
von der Roten Garde besetzt, die den Senat für abgesetzt
erklärt und die Volkswirtschaft als Hetzen der Regierung
ausrief.

Die Verteilung der rumänischen Vorräte.

Berlin, 30. Januar. Immer wieder tauchen in der
Presse des In- und Auslandes Angaben über die Ver-
teilung der Vorräte der besetzten rumänischen und italie-
nischen Gebiete zwischen Deutschland und Oesterreich-
Ungarn auf. Eine Klarstellung scheint daher am Platze.
Aus Italien kommt eine Ausfuhr von Lebens- und
Guttermitteln überhaupt nicht in Betracht, da die dort
vorhandenen Vorräte nicht einmal mehr zur Ernährung
der italienischen Bevölkerung ausreichen. Aus Rumä-
nien haben bei der Besetzung des Landes bis zum heuti-
gen Tage Deutschland 630 000 Tonnen, Oesterreich-Ungarn
750 000 Tonnen Getreide einschließlich Mais er-
halten. Zur richtigen Verteilung dieser Vorräte ist zu
berücksichtigen, daß im Frieden Deutschland 5 1/2 Millio-
nen Tonnen Getreide, einschließlich Mais, einzuführen
muß, während Oesterreich-Ungarn eine nennenswerte
Einfuhr in diesen Dingen überhaupt nicht hat. Die
übrigen Rohstoffe und Landeserzeugnisse der besetzten
Gebiete sind zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn
nach dem Grundsatz geteilt worden, daß jeder
Staat dasjenige erhält, was er am nötigsten braucht.

Wiedereröffnung der Sobranje.

Sofia, 29. Januar. Die Sobranje hat heute ihre
Sitzungen wieder aufgenommen. Die oppositionellen
Parteien brachten eine Interpellation über den Stand
der Friedensverhandlungen ein, die der Ministerrä-
sident am Mittwoch beantwortet wird.

Letzte Lokal-Notizen.

* Besitzwechsel. Die Häuser Mühlenstraße 31, 32
und 33 sind von Sattlermeister Kirchner an P. Ditz
Nachfolger Joseph Kirchniawski käuflich überge-
gangen.

* Schlesische Landwirte im Waldenburger Industrie-
gebiet. Dem Beginn unter Führung eines Offiziers
der Aufklärungsabteilung des Stabs Generalkomman-
dos die 2. sogenannte „Bauernreise“ in das hiesige In-
dustriegebiet. Der 31. Januar und 1. Februar sollen
zur Befichtigung der bedeutendsten Stätten und Berg-
werksanlagen des Revieres dienen. Die Reise be-
zweckt, zur Lösung der brennenden Frage des Aus-
gleiches zwischen Stadt und Land beizutragen.

* Kriegshilfskasse der Provinz Schlesien. Nach-
stehend geben wir im Auszuge die wesentlichen Be-
stimmungen der Satzung bekannt: Zweck der Kriegs-
hilfskasse ist die Gewährung von Darlehen an Kriegs-
teilnehmer oder deren Angehörige aus dem selbstän-
digen Mittelstande zur Erhaltung oder Wiederher-
stellung ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit. Die Be-
wältigung der Darlehen erfolgt durch die Kreise. Die
Höhe der einzelnen Darlehen soll im allgemeinen den
Betrag von 2000 M. nicht überschreiten. Zum selbst-
ständigen Mittelstand im Sinne der Satzung gehören
insbesondere diejenigen, welche ihren Lebensunterhalt
ausschl. oder hauptsächlich durch den Betrieb eines Ge-
werbes oder eines Landwirtschaftszweiges oder durch
die Ausübung eines freien Berufes (z. B. Landmesser,
Bücherhändler, Künstler und dergl.) erwerben und ein
mäßiges Jahreseinkommen, in der Regel von weniger
als 4000 M., erzielen.

**Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguss,
Lombal, Bronze!**

**Gebt auch Euer Aluminium ab!
Gebt alles! Gebt schnell!
Später wird enteignet!**

**Wertervorausfrage für den 31. Januar:
Veränderlich mit Nebel oder Regen oder Schnee.**


**Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermsdorf.**
Zur Teilnahme an der Be-
erdigungfeier des im Westen
gefallenen Kameraden
Fritz Hübner
tritt der Verein
Donnerstag den 31. Januar e.,
nachmittags 1 1/2 Uhr,
vor der Fahne an.
Um zahlreiche Beteiligung er-
ucht
Der Vorstand.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 7 „Epar- und Bau-
verein E. W. m. b. O. in Dittersbach“ am 26. Januar 1918
eingetragen: August Kinzel und Heinrich Fellmann sind aus
dem Vorstande ausgeschieden, Josef Schmidt und Josef Stumpfe
an deren Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Dittmannsdorf.

Für den Amtsbezirk Dittmannsdorf setze ich hiermit für das
Kalenderjahr 1918

als Ausnahmetage für den Ladenschluß

die letzten 8 Bockentage vor Weihnachten ten

An diesen Tagen ist in den offenen Verkaufsstellen ein Ge-
schäftsverkehr von 8 bis 9 Uhr abends gestattet.

Gleichzeitig gelten dieselben als Ausnahmetage zur Ver-
fürgung der den Angestellten in offenen Verkaufsstellen zu ge-
währenden gesetzlichen Tagezeiten.

Dittmannsdorf, 26. 1. 18.

Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Kindernährmittel.

Diejenigen Ortsbewohner, welche bisher die Kindernähr-
mittel in dem Geschäft des Kaufmanns Bühm entnommen haben,
können diese Waren ab 3. Februar 1918 in dem Hauptgeschäft
des Kaufmanns E. Müller abholen, und diejenigen Karteninhaber,
welche die Waren in dem Zweiggeschäft des Kammels kauften,
werden dem Kaufmann Uybala, hier, Untere Hauptstraße Nr. 14,
ebenfalls ab 3. Februar 1918 überwiesen.
Nieder Hermsdorf, 26. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Ausgabe der neuen Juden- und Milchkarten erfolgt
Freitag den 1. Februar 1918, vormittags von 8 bis 11 Uhr, im
Gemeindebüro hier selbst.

Dittmannsdorf, 29. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Zahlungsbeehle exaction des Waldend. Wochendblattes.
und zu geben in der

Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren.

Nach Anhörung der Preisprüfungsstelle werden unter Aufhebung aller bisherigen Preisbindungen folgende Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren für die Stadt Waldenburg neu festgesetzt:

- I. Rindfleisch:
 - a) Derbes mit Knochen (Bug, dicke Rippe und Ramen) je Pfund 1,90 Mk.
 - b) Kochfleisch 1,80 "
 - c) Zunge mit Schlund 1,80 "
 - d) Zunge ohne Schlund 2,40 "
 - e) Gehirn 1,00 "
- II. Schweinefleisch:
 - a) Fleisch mit Knochen je Pfund 1,40 Mk.
 - b) Speck und Schmeer 1,60 "
- III. Kalbfleisch:
 - a) Keule, Rücken, Kotelette, Bug je Pfund 1,60 Mk.
 - b) Alles übrige 1,40 "
- IV. Hammelfleisch:
 - a) Fleisch mit Knochen je Pfund 2,70 Mk.
- V. Wurstwaren:
 - a) Leberwurst je Pfund 1,70 Mk.
 - b) Knoblauchwurst 1,80 "
 - c) Preßwurst 1,70 "
 - d) Fleischwurst im Darm 0,70 "
 - e) Fleischwurst, nur Füllsel 0,50 "

Beim Verkauf von Fleisch mit Knochen darf das Gewicht der Knochen $\frac{1}{5}$ des Fleischgewichtes betragen. Ein Verkauf ohne Knochen findet nicht statt.

Unter die Preise für Wurstwaren fallen nicht die Mettwurst, welche der Viehhändlerverband liefert, sowie eine eventl. nur vorübergehend herzustellende Braunschweiger Schmirwurst aus Gefrierfleisch.

II.

Diese Verordnung ist in deutlich lesbarem Druck oder Schrift unter übersichtlicher Anordnung der Preisstabellen an in die Augen fallender Stelle in jedem Fleischerladen auszuhängen.

III.

Ueberschreitungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht wird. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

IV.

Auch kann die Schließung von Geschäftsbetrieben, deren Unternehmer oder Betriebsleiter in der Befolgung der ihnen auferlegten Pflichten sich unzuverlässig zeigen, vorgenommen werden.

V.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 28. Januar 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Kriegsfamilienunterstützungen.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen durch die Stadthauptkasse für die 1. Februar-Hälfte findet statt: für die Buchstaben A—K am Freitag den 1. Februar, L—Z am Sonnabend den 2. Februar, vormittags von 8—12 Uhr.

Einige Veränderungen (Rückkehr des Eheannes usw.) sind dem Magistrats-Büro sofort anzugeben.

Waldenburg, den 28. Januar 1918.

Der Magistrat.

Abgabe von Hühnerfutter.

Es steht uns ein Vorrat Hühnerfutter zur Verfügung. Derselbe soll an die Halter von Hühnern abgegeben werden.

Anweisungen hierauf sind alsbald im hiesigen Polizeibüro, Zimmer Nr. 20, gegen Zahlung des Kaufpreises in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 30. Januar 1918.

Der Verbrauchsausschuß.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Zum Monat Februar 1918 hat die Reserve-Kolonie Nr. 2 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erörten des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonie Nr. 2 wird noch besonders bekanntgegeben. Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 29. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Unserlaubte Abholzung von Grundstücken im Bereiche des Duellenschutzgebietes.

Unter Hinweis auf meine Kreisblattbekanntmachung vom 26. 9. 02 (Seite 371) mache ich die Ortsbehörden erneut darauf aufmerksam, daß Abholzungen von Grundstücken, die in den bei den Gemeinde- und Gutsvorstehern aufbewahrten Verzeichnissen der in das Duellenschutzgebiet einbezogenen Grundstücke aufgeführt sind, nur mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten vorgenommen werden dürfen, und daß Fälle, in denen unserlaubte Holzungen vorgenommen werden, mir sofort zur Anzeige zu bringen sind. Die in Betracht kommenden Waldbesitzer sind auf die bestehenden Bestimmungen, insbesondere darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich strafbar machen, wenn sie Holzungen ohne Genehmigung vornehmen.

Waldenburg, den 15. Januar 1918.

Der Landrat.

Vorstehende Kreisblattbekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Seitendorf, 28. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Ausgabe der neuen Milchkarten pro Februar Sonnabend den 2. Februar 1918, vormittags Punkt 9 Uhr, im Gemeindebüro.

Die alten Milchkarten sind mitzubringen.

Neuhendorf, 29. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Ausgabe der Zuzugulagemarken pro Februar an Kinder im ersten Lebensjahre Sonnabend den 2. Februar 1918, vormittags Punkt 9 1/2 Uhr, im Gemeindebüro an die Empfangsberechtigten.

Neuhendorf, 30. 1. 18.

Privat-Unterricht Emil Hindemith Stenographie, Schreibmaschine, in Buchführung, Stundenbuchhalter, Kontorpaxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Nur Einzelunterricht.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Hochwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 31. 1., ab 7 1/2 U. A. □ Cand.-Einf.

„Preciosa.“

Allen mitwirkenden Damen und Herren, auch den lieben Kindern, die bei Ausführung von „Preciosa“ in so selbstloser, lebenswürdiger Weise mich unterstützten und meinen Ehrenabend zu einem so glanzvollen gestaltetem, spreche ich auf diesem Wege meinen verbindlichen, aufrichtigen Dank aus.

Franz Süßkind, Theater-Kapellmeister.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 2. Februar c., vormittags 10 Uhr, vertigere ich in Bad Salzbrunn, Gasthof „zum Adler“, anderweit geplündert:

- 4 gute Polsterbänke mit Lehne (blauer Ledertuchbezug, 2 3/4 m lang), 2 Plüschstühle, 1 Sofa, 1 Anrichtentisch, 1 Anrichtentisch, 4 elektr. Pendellampen, 1 Glasküchenschrank, 1 eiserne Bettstelle mit Drahtauflage, 1 gute Bringmaschine.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Milchkunden

auf Karten nimmt an Milchgeschäft, Hochwaldstr. 10.

Verkaufe meine Landwirtschaft

im Kreise Löwenberg von zirka 43 Scheffel, eben gelegen, für 34000 Mark. Verkauft selbige nur weg. Doppelbesitz an realen Käufer. Anzahlung 5- bis 8000 Mark. Bemerkte: Guter Boden, Gebäude in gutem Zustande, sowie lebendes und totes Inventar. Offerten unter G. G. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hübliches Haus,

nicht zu groß, mit Obst- und Gemüsegarten zu kaufen gesucht. Offerten unter C. M. in die Expedition dieses Blattes.

Ein starkes Arbeitspferd

kauft Max Schmul, Telephon 286.

Der Erdstrommotor.

Der Erdstrommotor.

Haus in Dittersbach,

passend für Geschäftswann, ist bei 5000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Gute Verzinsung. Offerten unter R. W. an die Expedition dieses Blattes.

Stellmacher, Tischler, Zimmerleute, Holzmaschinenarbeiter,

wie einige Arbeiter werden sofort gesucht.

Max Thiel,

Wagen- und Räderfabrik.

Mehrere Schuhmachergehilfen sucht Kenzel, Töpferstr. 24, 11

Einem Schuhmacherlehrling sucht P. Faulde, Gartenstr.

Ein Knabe,

welcher Lust hat Sattler zu lernen, kann sich bald melden bei J. Kirchner, Sattlermeister, Ring 18.

Frisörlehrling

hellt Dienst ein A. Westphal, Scheuerstr. 18.

Saubere Bedienung

für ein paar Stunden vor- und nachmittags bald gesucht Töpferstraße 7, parterre.

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Chemalige Malerwerkstelle und Remise, auch zu jedem anderen Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Töpferstraße 27, part., rechts.

Große, helle Werkstelle (mit Buchdruckerei) mit Stube und Küche, Wohnung von 3 Zimmern u. Küche 1. April zu beziehen.

Uhrmacher Monats, Mühlenstr. 21.

Große freundl. Stube mit Gas bald zu verm. Mühlenstr. 35.

Stube für einzelne Person bald oder später zu vermieten Kirchplatz 2.

Die von Herrn Justizrat Laks benutzten Büroräume sind per 1. April zu vermieten. Näh. bei P. Hoetzel, Kreuzstraße 7.

Der Erdstrommotor.

Abkehrscheine

wieder zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung mit Gasanlage von kinderl. Ehepaar per 1. April zu mieten gesucht. Off. Offerten mit Preisangabe unter A. G. 101 in die Expedition dieses Blattes.

Wohntes Zimmer an Dam oder Herrn zu vermieten Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Wohntes Zimmer bald zu verm. Hochwaldstr. 3, III. r.

Idl. möbl. Zimmer 1. März zu verm. Auenstr. 8a, III. r.

Besseres Logis i. Herren Oben Waldenburg, Chauffeurstr. 8 r

Wo bl. Bl. b. nachm. b. 5 U.

Orient-Theater Freiburgerstraße 115

Nur noch 2 Tage!

Mittwoch u. Donnerstag:

Grosser

Pracht-Spielplan!

Arnold Rieck,

der humorvollste Künstler der Gegenwart, in:

Lehmann's Brautfahrt.

Großes originelles Lustspiel in 4 Akten.

Sowie:

Das Leid der Liebe

Ergreifendes Drama aus dem Leben in 3 Akten.

Regie: Rudolf Bieberg.

Mitwirkende:

Erste Berliner Bühnenkünstler.

Erstklassige Darstellung!

Interessante Szenen!

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 31. Januar c. Zum letzten Male!

Preciosa.

Romantisches Schauspiel in 5 Bildern von Pius Alexander Wolf. Musik von Karl Maria von Weber.

Der Erdstrommotor.